# Klassenkampf

**Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg**

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatl. 6 M. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 250 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh

**Einzelpreis 30 Pf.** | **Halle, Donnerstag, den 6. Januar 1921** | **1. Jahrgang · Nr. 4**


# An das revolutionäre Proletariat!

## Männer und Frauen, die Ihr schafft in Stadt und Land!

In ernster Stunde ruft Euch die Vereinigte Kommunistische Partei, die Führerin des revolutionären, des vorgeschrittenen und klassenbewußten Teiles der deutschen Arbeiterklasse. Mit großer Mühe hält die Bourgeoisie noch die durch den wahnsinnigen und verderbenden Weltkrieg bis auf äußerste erschütterte kapitalistische Gesellschaftsordnung aufrecht. Mit allen Mitteln unterdrückt und knechtet sie erbarmungslos das arbeitende und schaffende Volk. Hunger, Not, Elend lasten auf den breitesten Schichten.

**Von Tag zu Tag wird es schlimmer.**

Die Weltkrise des Kapitalismus stürzt immer weitere Millionen ins Elend. Wirtschaftlich und finanziell kracht das kapitalistische System immer mehr in allen seinen Fugen. Der völlige Zusammenbruch ist klar vorauszusehen. Hunderttausende von Arbeitslosen hungern auf den Straßen. Millionen von Kurzarbeitern schaffen nur wenige Stunden, alles der Dividenden, alles der Profitwirtschaft, alles des Kapitals wegen. Der kapitalistische Wahnsinn feiert Triumphe, die Wucherer und Schieber sind die Herren der Welt. Die lachende Bourgeoisie tanzt immer weiter auf dem Vulkan, in dem Millionen und Abermillionen verkommen. Eine kleine Clique von Ausbeutern und Räubern versteht es immer noch, ihres Profites, ihres Luxus und Genusses wegen, die bürgerlich-kapitalistische „Ordnung" aufrechtzuerhalten.

Mit der formalen Demokratie verdummt man weiter die ausgebeuteten Volksmassen, wohl wissend, daß diese Demokratie niemals die in Wahrheit bestehende

**Diktatur des Kapitals und der Bourgeoisie**

erschüttern wird. Die kapitalistischen Räuber wissen nur zu gut, daß sie den Volksmassen das demokratische Parlament ohne Gefahr zugestehen können, haben sie doch die Schule, die Kirche, die Presse, den Staatsapparat, die Bureaukratie und das Militär fest in der Hand. So ist in Wahrheit die Demokratie, einst eine revolutionäre Forderung aller Sozialisten, heute die sicherste Stütze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geworden, weil noch Millionen arbeitender Männer und Frauen unter der Führung der bürgerlichen und scheinsozialistischen Parteien an diese Demokratie glauben, weil sie nicht erkennen, daß nur die rücksichtslos durchgeführte

**revolutionäre Diktatur des Proletariats**

mit der kapitalistischen Schandwirtschaft ein Ende machen, daß nur diese Diktatur uns aus dem Chaos und Elend herausbringen kann, daß wir nur auf dem Wege über diese proletarische Diktatur zum Sozialismus und zur kommunistischen Gesellschaft kommen. Wäre das arbeitende Volk einig in dieser Erkenntnis und einig in dem Willen, über alle Hindernisse hinweg mit allen Mitteln diese Diktatur zu errichten: heute schon wäre der Kapitalismus am Ende seiner Kraft, morgen besäße die Arbeiterklasse die politische Macht und die Bahn wäre frei für den Aufbau des Sozialismus.

Wir sind noch nicht so weit. Nur die der kommunistischen Internationale angehörende Vereinigte Kommunistische Partei ist gewillt, diesen Weg zu gehen, den das gesamte Proletariat wird gehen müssen. Die Bourgeoisie wird uns diesen Schritt aufzwingen, weil sie uns nur die Wahl läßt: bürgerliche oder proletarische Diktatur, Hunger, Entbehrung und Tod oder aber Revolution, Sturz der Bourgeoisie und Aufrichtung der proletarischen Macht.

Das Bürgertum rüstet national und international zu neuen Schlägen. In wenigen Monaten wird das Weltkapital einen neuen kapitalistischen Kreuzzug gegen Sowjet-Rußland, gegen unsere russischen Brüder unternehmen. In Wochen oder in Tagen schon wird die militärische Konterrevolution von Bayern und von Ostpreußen aus ihr Haupt erheben und die schöne „Demokratie" in Trümmer schlagen, die nur dazu diente, den deutschen proletarischen Michel einzulullen.

In dieser Situation sind zum

**20. Februar in ganz Preußen**
**Neuwahlen zum Preußischen Landtag,**
**zu allen Provinziallandtagen und zu den Kreistagen**

ausgeschrieben worden.

Dieser Wahlkampf wird ohne Zweifel vom Bürgertum wie von den reformistischen Scheidemännern und den opportunistischen Rechtsunabhängigen zu einer maßlosen Hetze gegen die Kommunisten ausgenützt werden.

Wir gehen in diesen Wahlkampf mit den großen befreienden Ideen und Gedanken der

**Kommunistischen Internationale,**

ohne jede Illusion, aber gewillt, jede Situation und jeden Posten in revolutionärem Sinne auszunützen. Wir gehen in den Wahlkampf mit dem Schlachtruf:

**Es lebe die soziale Revolution!**

Wir können die arbeitenden Schichten noch nicht zur Wahl einer proletarischen Räteregierung aufrufen. Ein Hohn ist es auch, daß wir noch eine besondere preußische Landtagswahl vornehmen müssen. Es ist nicht unsere Schuld, daß die sogenannte Novemberrevolution nicht mit der Bundesstaaterei aufgeräumt hat. Was trennt den preußischen Arbeiter von dem Hamburger, dem Bremer, dem sächsischen, dem braunschweiger Proletariat? Fort mit diesen sinnlosen, kostspieligen Einzelstaaten und ihren besonderen Ministerien! Her mit der einheitlichen deutschen sozialistischen Räterepublik!

Die bürgerliche Konterrevolution, die sich in Bayern schon fest eingenistet hat, will bei den Wahlen auch Preußen erobern und dann das alte preußische Junkerregiment wieder errichten. Die bürgerliche Mehrheit der Preußischen Landesversammlung hat mit Hilfe der Rechtssozialisten die preußische Verfassung mit ihrer Ersten Kammer zu einem Spottgebilde der Demokratie gestaltet. Das alte Herrenhaus hat in dem Preußischen Staatsrat seine Auferstehung gefeiert.

Wie in der Nationalversammlung hat auch in der Preußischen Landesversammlung eine bürgerlich-rechtssozialistische Koalitionsregierung alles getan, um die in der Novemberrevolution ins Wanken geratene bürgerliche Staatsmacht wieder zu befestigen. Die Heine, Hirsch und Südekum haben nicht nur Kapp, Lüttwitz und Winnig, sondern auch der neuen, der kommenden Konterrevolution den Weg bereitet. Trotz des Orgesch-Verbotes ist das gesamte Bürger- und Junkertum schwer bewaffnet. Der meineidige Hauptmann v. Kessel spaziert stolz in Berlin. Die Mörder von Liebknecht und Rosa Luxemburg hat man bis heute nicht gefunden. Denkt an Marloh, Kessel und die freigesprochenen Marburger Studenten! Denkt an die Meuchelmörder! Denkt an die vielen Opfer des Weißen Terrors! Militarismus ist Trumpf in unserer Republik! Der fahnenflüchtige Wilhelm wartet in Holland nur auf seine Rückkehr. Während Hunderttausende nicht wissen, was sie essen, nicht wissen, wie sie sich kleiden sollen, schenkt man diesem Weltverbrecher Millionen und aber Millionen. Das von dem rechtssozialistischen Minister Südekum vorgelegte Entschädigungsgesetz für den Hohenzollerndeserteur war ein zum Himmel schreiender Skandal. Anstatt diesen Mann vor ein Revolutionstribunal zu stellen, wirft man ihm und seiner Familie Hunderte von Millionen ins Ausland nach, schenkt ihm über einhundert Schlösser!

Immer noch werden in Preußen von der bürgerlich-rechtssozialistischen Mehrheit Millionen vergeudet für die Geistlichen schwarzer und blauer Fakultät. Immer noch ist die Kirche eine Staatseinrichtung und damit ein Herrschaftsinstrument der herrschenden Klassen. Die Schule ist wie zu Wilhelms Zeiten eine Verdummungsanstalt, die man der klerikalen Reaktion ausgeliefert hat. Die Universitäten sind wahre Hochburgen der Reaktion, Zentren der militaristischen Konterrevolution. Die Bureaukratie ist nach wie vor in den Händen monarchistischer, reaktionärer Beamten. Die Klassenjustiz wirkt nach wie vor im freiesten Lande der Welt. Alle entscheidenden Posten in der Justiz sind nach wie vor Monopol der Bourgeoisie. Die Agrarpolitik der Regierung Braun-Severing lief darauf hinaus, den Großgrundbesitzern, diesen alten preußischen Herren, nur nicht wehe zu tun. Die Landarbeiter aber hungern weiter. Die Lohnpolitik der Regierung spottet jeder Beschreibung. Während die unteren und mittleren Beamten nicht wissen, wie sie auskommen sollen, werden den höheren Beamten in unverantwortlicher Weise große Gehälter gezahlt.

Anstatt vom Staat aus das zerstörte Wirtschaftsleben in die Hand zu nehmen blüht die „freie Wirtschaft", so daß eine halbe Million Arbeitsloser auf den Straßen liegen.

Die Teuerung wird immer schlimmer und die Regierung zeigt sich völlig unfähig, dem immer größer werdenden Elend zu steuern.

**Klassenpolitik und Klassenstaat, wohin wir blicken!**

Und trotzdem werden alle bürgerlichen und scheinsozialistischen Parteien im Wahlkampf wieder alles mögliche versprechen.

Männer und Frauen! Laßt Euch nicht täuschen! Glaubt nicht den Lügen. Erkennt Euern Feind!

Nur die Kommunisten sind ernstlich gewillt, Eurer Not abzuhelfen. Nur der Kommunismus ist imstande, das zerstörte Wirtschaftsleben wieder zu höchster, gesteigerter Produktion zu entfalten.

Wir Kommunisten wenden uns deshalb an die breiten Schichten des schaffenden Volkes. Wir wenden uns besonders an die Frauen, an die hungernden Beamten, kaufmännischen und technischen Angestellten, an die Eisenbahner, an die Hunderttausende der darbenden Arbeitslosen, an das Landproletariat, an alle, die von ihrer Hände oder ihres Kopfes Arbeit leben.

Nur der Kommunismus wird Euch aus Eurer Not befreien. Nur der harte und unerbittliche Kampf

**für Eure Klasse und gegen Eure Klassenfeinde,**

nur die Zertrümmerung des heutigen Klassenstaates, nur der Sturz der Bourgeoisie, nur die proletarische Diktatur, nur die Kommunistische Internationale werden die Menschheit aus dem kapitalistischen Joch befreien. Vorbedingung ist aber: Rücksichtsloser Kampf gegen alle Feinde des Volkes, gegen alle Feinde der arbeitenden Schichten. Der Stimmzettel wird uns nie und nimmer den Sieg bringen. Nur durch schwere und ernste Kämpfe in denen jeder Proletarier sein Bestes hergeben muß, wird es uns gelingen, die Bougeoisie niederzuringen.

Die bevorstehenden Wahlen sind uns ein Mittel, die leidenden Massen aufzurütteln, die noch herrschenden Illusionen zu zerstören und damit die Grundlage zu schaffen für die große weltgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit: klare Erkenntnis der Situation klare Einsicht für die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes mit der herrschenden Bourgeoisie! Nicht um Reformen und kleine Verbesserungen innerhalb des bürgerlichen Gesellschaft handelt es sich. Nein,

**der Kampf geht ums Ganze!**

Es gilt, den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel auszurotten und den Sozialismus zur Tat werden zu lassen.

Die Wahlen am 20. Februar müssen deshalb durch die Stimmabgabe für die VKPD. eine große Kundgebung werden

**Gegen die bürgerliche Gesellschaft,**
**gegen den Kapitalismus,**
**gegen die bürgerlichen Parteien,**
**gegen die Rechtssozialisten, die Handlanger des Bürgertums,**
**gegen die schwankenden, durch ihre Halbheiten konterrevolutionär wirkenden Rechtsunabhängigen.**
**Für den Sozialismus,**
**für den unerbittlichen Kampf gegen das Kapital,**
**für die soziale Revolution,**
**für die Diktatur der Werktätigen und Schaffenden,**
**für die Weltrevolution,**
**für die Kommunistische Internationale!**

Berlin, den 5. Januar 1921.

**Die Zentralleitung**
**der Vereinigten Kommunistischen Partei**
**Deutschlands.**

# Die Beamten.

Der englische Professor Seeley behandelt in einem Buch, das die Bibel des englischen Kapitalismus ist, die Frage, wie eine Handvoll Engländer sich hunderte Millionen Inder unterjochen kann. Und er sagt: „Es handelt sich hier keineswegs um ein Wunder. In Indien kämpft ein Teil der Bevölkerung gegen den anderen für die Herrschaft des englischen Kapitals. Indem wir die einen Inder gegen die anderen benutzen, haben wir sie alle in der Hand. Wenn man uns sagt, daß in Indien eine Revolution ausbrechen müsse, da die Inder Hungers sterben, so antworte ich: das ist durchaus nicht überzeugend. Wenn sie nicht leben können, so werden sie sterben. Es ist einem jeden in England freigestellt, Hungers zu sterben."

Was Seeley auseinandersetzt, sind nicht nur die Methoden der englischen Kapitalismus in Indien, sondern des Weltkapitalismus in der ganzen Welt. Das Proletariat wird gespalten und seine Teile werden gegeneinander gehetzt, im Interesse der Bourgeoisie: die Arbeitslosen gegen die Arbeiter, die Jungen gegen die Alten, die gelernten gegen die ungelernten, die Kopf- gegen die Handarbeiter, die Beamten gegen das übrige Proletariat. Die Bourgeoisie ködert die Beamten durch die lebenslängliche Versorgung. Sie zwingt sie durch die Hoffnung auf eine schäbige Altersrente, ihre ganze Jugend- und Mannes-kraft dem Staat zu opfern. Die Bourgeoisie verleiht ihnen die Unverletzlichkeit. Sie macht hierdurch ihren Klassenverwaltungsapparat unverletzlich bei das Eigentum der Kapitalisten schützt, denn die Proleten haben ja keins. Zugleich erzeugt sie in den Beamten den erforderlichen Standesdünkel, der diese über das übrige Proletariat erhebt.

Dieser Standesdünkel ließ die wilhelminischen Beamten ihre Hungergehälter und Riesenarbeit vergessen. In zwei Rangstufensystem von 93 Gehaltsklassen gepreßt, suchte jeder Beamte den Druck, den er von oben erhielt, nach unten verstärkt weiterzugeben. Und die unteren Schichten, demoralisiert durch die Protektionswirtschaft, ohne Selbstvertrauen auf die eigene Kraft, die ohnmächtig und isoliert blieb, schreckten vor jeder Rebellion und Massenerhebung zurück. Sie strebten höchstens nach kleinen Reformen, Beförderung und dem Wohlwollen ihrer Vorgesetzten.

Der Krieg hat den Kasernenstaat Preußen-Deutschlands zerschlagen. Die Beamten glaubten ihre Fesseln gesprengt. Sie glaubten die Demokratie und Freiheit verwirklicht. Sie bekamen das Koalitionsrecht, die Demokratie in der Verwaltung, die politische Rede- und Versammlungsfreiheit, und was dergleichen schöne papierne Dinge mehr sind. In Wirklichkeit wurden wohl stellenweise ein paar obere wilhelminische Beamte durch Sozialdemokraten ersetzt, doch der Beamtenapparat als solcher blieb genau so reaktionär wie vordem. Wohl wurden stellenweise ein paar demokratische Bestimmungen über die Verwaltung erlassen, doch die Verwaltung selbst lief in dem alten, bureaukratisch-engherzigen, kasernenmäßig-gedrillten Paragraphengeist weiter. Wohl ließ die Sozialdemokratenhetze unter der Beamtenschaft nach, aber nur, um der Hetze gegen die Kommunisten Platz zu machen, die jene Aufgaben übernommen hatten, die durchzuführen


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0001

die Sozialdemokraten verfagt hatten. So war in Wirklichkeit beim Beamtentum alles beim alten geblieben. Ein paar demokratische Flitter hingen über dem alten Apparat, der sich höchstens noch mehr bureaukratisiert hatte.

Auch die Gehälter waren dieselben geblieben. Die Geldentwertung, die die Lebenshaltung der Beamten um das 10- bis 20fache verteuerte, verwandelte diese Gehälter in ein paar Bettelpfennige. Doch der alte Standesdünkel, der den Beamten in der Einbildung über den einfachen Proleten erhob, obwohl es ihm weit schlechter ging, ließ ihn vor den Kampfmethoden der Proletarier zurückschrecken. Er bewahrte dem Staat, der ihn, seinen eigenen Wächter und Verwalter, nicht ernähren konnte, die Treue.

Der kapitalistische Staat, der einst seine Beamten hungern ließ, läßt sie heute verhungern. Die Beamten können nicht bei Gehältern, die unter dem Existenzminimum liegen, ruhig ausharren, in der Hoffnung auf eine Rente, die noch geringer ist, als das jetzige Hungergehalt. Die schönen Beamtenabzeichen und die Verleihung der Unverletzlichkeit können die Beamten nicht mehr von dem übrigen Proletariat fernhalten, mit dem sie der gleiche Kampf um ihre Existenz gegen die Ausbeuter und den Ausbeuterstaat verbindet. Während man den Beamten mit dem Hinweis auf die leeren Kassen des Reiches und den Gemeinden den lammfrommen Hungertod empfiehlt, wirft man Reichswehr, Sipo, Einwohnerwehren und den übrigen bewaffneten Söldnern Millionen und Milliarden in den Rachen. Die Regierungssparsamkeit zeigt sich darin, daß man den unteren Beamten nicht einmal das Existenzminimum gewährt, während die Gehälter der oberen Beamten erhöht werden, beim Präsidenten Ebert angefangen, dessen „Aufwandsgelder" von 100 000 auf 200 000 Mk. gestiegen sind. Während für die Beamten nichts da ist, werden die Fürsten, Könige und der Kaiser, um in ihrem arbeitslosen Dasein durchhalten zu können, mit Millionen entschädigt — dafür, daß sie uns in ein vierjähriges Weltgemetzel hineingetrieben haben. Die Diener Gottes, die Bischöfe, bekommen Gehälter bis in die 80 000 Mk. hinein, um weiter den Beamten von der Kanzel herunter das „Durchhalten" predigen zu können.

Das Verfügungsrecht über das einzige, was die Beamten noch besitzen, über ihre Arbeitskraft, will ihnen das Reich nehmen. Der Verkehrsminister Gröner verbietet ihnen, entgegen allen Paragraphen der Verfassung, das Streiken. Er erkennt ihre Notlage an, verbietet ihnen aber, sich dagegen zu wehren. Dafür verspricht er ihnen, in nächster Zeit einen Teil von ihnen aufs Pflaster zu werfen, um den Betrieb „wirtschaftlicher" zu gestalten. Die „wirtschaftliche Gestaltung" besteht für die Bourgeoisie darin, daß die Arbeiter gehindert werden an der Arbeit, die uns, nach den Aussprüchen der Nichtarbeitenden, einzig und allein aus dem Zusammenbruch retten kann. Das Heer der Arbeitslosen soll vermehrt werden und, durch das Elend zermürbt, den Nährboden für die militärischen und wirtschaftlichen Stoßtrupps der Konterrevolution abgeben, für die Orgesch und die technische Nothilfe. Die Arbeitslosen sollen als „industrielle Reservearmee", wie es Karl Marx nannte, ihre arbeitenden Klassengenossen in Löhnen und Gehältern unterbieten, sie zur Aufgabe des Achtstundentages zwingen, Putsche provozieren und die Niederknebelung des gesamten Proletariats in nationalem und internationalem Maßstabe ermöglichen.

Der kapitalistische Staat kann seine eigenen Verwalter nicht mehr ernähren. Unter der Phrase der Unrentabilität der heutigen Beamtenwirtschaft, gibt er die Beamten dem Elend und Untergang preis. Eine Schicht nach der anderen wird niedergerungen werden. Heute sind es die Eisenbahner, morgen sind es andere Gruppen. Der Kampf des Proletariats ist ein gemeinsamer. Die Proletarier in Stadt und Land haben es begriffen, die Beamten beginnen, es zu begreifen. Die vier großen Organisationen, Deutscher Eisenbahnerverband, Reichsgewerkschaft, Deutscher Eisenbahnbeamten- und -anwärter, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und Staatsbedensteten und Allgemeiner Eisenbahnerverband haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam ihre Forderungen zu vertreten.

Die Beamten können in ihrem Kampf auf die Reserven des gesamten Proletariats bauen. Sie müssen den Fehdehandschuh aufnehmen, den ihnen die Regierung hinwirft. Hinter dem Streikverbot stehen nicht nur papierne Erlasse der Minister, sondern die gesamten Machtmittel des bürgerlichen Staates von der Sipo bis zur Orgesch herab. Die Beamten können sich nicht wehren mit Berufung auf das vergilbte Papier der 1918er Verfassung, sie müssen sich gegenüber der geschlossenen Macht der Bourgeoisie mit dem übrigen Proletariat zum Kampf zusammenschließen. Die Beamten müssen ihr Streikrecht beweisen, indem sie es ausüben.

## In Flensburg fließt Arbeiterblut.

**Anläßlich der Beerdigung des von der Sipo „auf der Flucht" ermordeten Kommunisten Erich Hoffmann in Flensburg leisteten sich die grünberockten „Ordnungs"-Hüter einen neuen Gewaltstreich gegen die Arbeiterschaft, indem sie ein Scharfschießen auf die demonstrierende Menge veranstaltete, wobei 9 Demonstranten getötet und 22 verwundet wurden. Ferner wurden 40 Verhaftungen vorgenommen.**

**Die bisher vorliegenden offiziellen Berichte sind offensichtlich so verzerrt, daß wir auf die Wiedergabe dieser Pamphlete zunächst verzichten und den eigenen Bericht abwarten. Wir werden dann ausführlich auf diese erneute schuftige Provokation eingehen und die Schwindelnachrichten gebührend brandmarken.**

## Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet.

Aus Essen wird gemeldet, daß die Belegschaften der Zechen „Kronprinz", „Rosenblume", „Wiesche", „Humboldt" und „Hagenbeck" vom Mülheimer Bergwerksverein des Stinnes-Konzerns, 10 000 Mann stark, wegen Maßregelung des Betriebsrates seit 4. Januar im Streik stehen. Dem Betriebsrate sollten seine letzten Rechte geraubt werden. Vor einiger Zeit hatten Bergarbeiterverband und Arbeitsgemeinschaft einen neuen Vertrag unterschrieben, wonach Entlassungen ausschließlich durch die Betriebsleitung erfolgen sollten. Jetzt sind die Betriebsratsmitglieder Opfer ihrer eigenen Dummheit geworden. Die Streikenden sind entschlossen, die verhöhnten Rechte zurückzuerobern.

# Die Zugeständnisse an die Eisenbahner.

### Ein ungenügender Vergleich.

Berlin, 5. Januar. (WTB.) Am 5. Januar wurde zwischen dem Sechzehner-Ausschuß der Eisenbahner und Vertretern des Reichsverkehrsministeriums über die Forderungen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter verhandelt. Es kam eine Einigung auf folgender Grundlage zustande:

Für die Beamten soll mit Wirkung vom 1. Januar d. J. an der Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und Ortszuschlag von 50 Prozent auf 70 Prozent in Ortsklasse A, auf 65 Prozent in Ortsklasse B, auf 60 Prozent in Ortsklasse C und auf je 55 Prozent in den Ortsklassen D und E erhöht werden.

Für die Arbeiter soll vom gleichen Zeitpunkt an der Stundenlohn in der Ortsklasse A um 50 Pf., in Ortsklasse B und 40 Pf., in Ortsklasse C um 30 Pf., in Ortsklasse D um 20 Pf. und in Ortsklasse E um 10 Pf. erhöht werden. Außerdem soll in mäßigen Grenzen durch weitere Ueberteuerungszuschüsse in durch hohe Industriehöhe besonders beeinflußten Orten im Rahmen der bisherigen Richtlinien nachgeholfen werden.

Der Vorsitzende der Verhandlung, Staatssekretär Stieler, erklärte sich bereit diesen Einigungsvorschlag dem Reichsverkehrsminister zur Vertretung in der Reichsregierung zu empfehlen.

Dieser Vergleich ist völlig ungenügend. Er hilft den Eisenbahnern nicht aus ihrer Notlage heraus. Zudem besteht noch immer die Möglichkeit, daß die Regierung von diesen armseligen Erhöhungen der Teuerungszulage noch Abstriche macht. Die ganze Bewegung der Eisenbahner wäre zwecklos, wenn sie sich mit derartig niedrigen Zugeständnissen abspeisen lassen wollten.

### Die Urabstimmung im Reiche.

Wie die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner mitteilte, hat die bisherige Zählung — eine Reihe Bezirke standen noch aus — 140 000 Stimmen Beteiligung ergeben, von denen 124 000 sich für den Streik erklärten. Die Industriebezirke des Rheinlands haben eine Stimmenmehrheit von 91 Prozent für den Streik gebracht. Auch die Berliner Eisenbahner haben sich ähnlich wie das Stimmenverhältnis im ganzen Reiche, mit 85 Prozent für den Streik erklärt.

### Die Regierung sucht Streikbrecher.

**In den Eisenbahnwerkstätten in Lehrte hängt seit einigen Tagen folgender Anschlag:**

**Bekanntmachung.**

**Es werden noch zwei Lokomotiv-Personale von der Linienkommission gesucht für Dienstleistung bei einem Panzerzug, um im Bedarfsfalle beim Panzerzug eingestellt zu werden.**

**Bezüge: 1 Mk. Löhnung, 5 Mk. Reichswehrzulage, 2 Mk. Kampfzulage, falls Zug eingesetzt wird, 7 Mk. Teuerungszulage; zusammen 15 Mk. pro Tag bei freier Verpflegung und Kleidung.**

**Meldungen im Bureau bei Herrn Wulf, Station Döhren.**

**Hilgenberg.**

Daß sich die Regierung diese unerhörte Provokation leistet, zeigt mit aller Klarheit, daß sie den Kampf will. Ihre Zugeständnisse sind deshalb nur Mittel, Zeit verstreichen zu lassen, um die Rüstungen zu beenden.

Für die Eisenbahner aber fällt in diesen Tagen die Entscheidung, ob sie sich weiter als Heloten behandeln lassen, hungern und darben wollen, oder ob sie sich einstellen wollen in die Reihen des gesamten kämpfenden Proletariats.

## Demonstration der Erwerbslosen in Hamburg.

Hamburg, 5. Januar. (WTB.) Heute Nachmittag versuchten Erwerbslose in Demonstrationszügen nach dem Rathaus vorzudringen, um dort durch eine Abordnung ihre Forderungen vorbringen zu lassen, sie wurden aber an den Zugangsstraßen durch Postenketten und Patrouillen der Polizei zurückgehalten und zerstreut. In der Steinstraße kam es zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen Demonstranten und der Polizei. Dabei wurde ein Polizist verprügelt und ihm sein Gewehr entrissen, ein Oberleutnant trug durch drei Messerstiche in Hals, Brust und Seite schwerere Verletzungen davon. Im übrigen ist es niergends zu Unruhen gekommen.

So berichtet das amtlich unterrichtete Bolschbureau. Es erweckt den Anschein, als ob die Erwerbslosen gewaltätig gewesen wären, und die Polizei harmlos. Wenn Postenketten und Patrouillen die „Masse zerstreuten", so weiß der Arbeiter schon aus langjähriger Praxis, was darunter zu verstehen ist. Der bekannte Gummiknüppel ist das zarteste Instrument dabei. Monarchische Demonstrationen, bewaffnete Zusammenkünfte der Orgesch werden nie „zerstreut", die werden höchstens „beobachtet". Aber Arbeitslose muß die heute herrschende Reaktion zerstreuen. Die dürfen nicht ans Rathaus kommen.

## Herr Maercker und die „Verhetzten".

Wie alle Kriegs- und Revolutionsschuldigen, die ihre „Taten" zu beschönigen haben, hat neben Ludendorff, Hindenburg, Noske und anderen auch Herr Maercker, der gewesene General, „sein Buch" geschrieben. Wie es darin zugeht, das sich vorzustellen, werden die Arbeiter leicht in der Lage sein, nachdem sie miterlebten, wie Herr Maercker sich Verdienste erwarb, indem er „Ruhe und Ordnung" in Mitteldeutschland wiederherstellte.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt bezeichnenderweise: „Der General hat durch seine Tätigkeit einen tiefen Einblick in die seelische Verfassung des deutschen Volkes gewonnen." Wie tief aber dieser „Einblick" ist, und was Herr Maercker unter dem „deutschen Volk" versteht, das geht aus folgenden tiefen Sätzen hervor:

„Man muß es den politischen Hetzern lassen, daß sie es vorzüglich verstehen, die Menge zu packen und aufzustacheln; meist mit erstaunlich wenig Geist, — lediglich dadurch, daß sie den Leuten die gleichen Schlagwörter immer wieder ins Gehirn hämmern, bis diese gar nichts anderes mehr zu denken vermögen . . . Unter den Führern der regierungsfeindlichen Arbeiterschaft lernte ich außer diesen Hetzern, die nur aus Herrschsucht handelten, auch zahlreiche ehrlich überzeugte Männer kennen, die in der Vertretung der sozialistischen Weltanschauung ebenso fanatisch waren. . . .

Also doch zahlreiche, ehrlich überzeugte Männer. Wie gnädig, daß Herr Maercker uns nicht allesamt zu den Lügnern, Heuchlern und zu dem Oberlnegesgesicht wirft. Freilich, fanatisch sind die die in der Gesinnung nicht ungefähr mit Herrn Maercker übereinstimmen, alle.

Aber noch „verwerflicher" findet er die Tätigkeit der linksradikalen Blätter vom Schlage des ehemaligen Hallischen „Volksblattes" (also des „Klassenkampfes") und des Gothaer „Volksblattes"; solche Blätter, schreibt Herr Maercker, die die Unzufriedenheit mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen immer wieder von neuem erregten und die Klassengegensätze immer wieder gegeneinander hetzten, kamen mir vor wie Gift für die Arbeiter. Ihnen wurden von diesen Blättern in nebelhafter Ferne Ziel, gezeigt, ohne daß ihnen ein gangbarer Weg gewiesen wurde, sie zu erreichen. Damit wurde immer von neuem Haß und Erbitterung ausgelöst, der Klassenhaß wurde täglich neu geschürt.

Daß Herr Maercker nicht nur Maschinengewehre gegen Arbeiter anzuwenden bereit gewesen sondern auch Spott und Verhöhnung über sie auszuschütten versteht, zeigen folgende Zeilen in diesem „schönen Buch":

„Eine recht kläglich Rolle spielte bei alledem der Arbeiter selbst. Der radikale Durchschnittsarbeiter besucht nur unabhängige oder kommunistische Versammlungen, und er liest nur die radikalen [illegible]. In andere Versammlungen darf er nicht gehen und andere Zeitungen darf er nicht lesen. Wenn er nun häufig vom „blutsaugenden Kapitalismus und von der allerseligmachenden Sozialisierung, vom deutschen Militarismus und der internationalen Solidarität des Proletariats, vom arbeiterfeindlichen Bourgeois und von der drohenden Reaktion" hört, dann stellt sich ihm die Welt schließlich in ganz verkehrter Gestalt dar.

In den großen Arbeiterversammlungen lernt man die wahre Stimmung der Arbeiterschaft selten kennen. Die Älteren besonnenen häufig arbeitsfreudigen Arbeiter fürchten bei dem oft sehr erregten Verlauf solcher Versammlungen die Unentwegten durch die jungen, unreifen Burschen, die durchweg radikal gesinnt sind und halten sich zurück. Meine Offiziere haben auch in mehreren solchen Versammlungen feststellen können, daß ein großer Teil der Anwesenden bei wichtigen Beschlüssen mit abstimmte, ohne überhaupt eine Ahnung davon zu haben, worum es sich handelte."

Aha, da entpuppt sich der „tiefe seelische Einblick" in die „Seele des deutschen Volkes". Herr Maercker schreibt sein Buch aus den „Erfahrungen", die ihm „seine" Offiziere zusammengetragen haben. Also die Arbeiter wissen nicht, worum es sich handelt, wenn sie abstimmen, aber „seine" Offiziere wissen nicht nur, worum es sich bei der Abstimmung handelt, sie wissen auch noch, daß es die Arbeiter nicht wissen.

Da sollte man meinen, diese Allwissenden hätten soviel „geistige" Waffen, daß sie gegen die, in ihren Augen doch dummen, blödsinnigen Arbeiter nicht mit Maschinengewehren und Minenwerfern zu wüten brauchten.

## Die Vermögensschiebungen der Hohenzollern.

Das Gerichtsverfahren in der Angelegenheit der Vermögensverschiebungen die die Familie Hohenzollern durch das Bankhaus Philippsohn, Grutzer u. Co. in Berlin bewirken ließ, dauert angeblich noch fort. In den letzten Wochen sind mehrere Personen aus der Schieberfamilie vernommen worden, darunter die frühere Kronprinzessin und Cyrvina Oskar. Die Untersuchung liegt in den Händen des Oberstaatsanwalts Krause und des Ersten Staatsanwalts von Clausewitz. Dort wird sie wohl „gut aufgehoben sein" (im Interesse der Familie Hohenzollern natürlich). Oder ist jemand so naiv zu glauben, daß man Großschieber aus den ehemals regierenden Häusern entlarven würde?

## Die blamierte württembergische Justiz.

Am 6. November 1920 wurde die Revolutionsnummer des „Sozialdemokrat" beschlagnahmt, und am 10. November erhielt der Genosse Böticher einen Beschluß des Amtsgerichts Stuttgart zugestellt, in dem die von der Stadtdirektion Stuttgart am 6. November 1920 verfügte Beschlagnahme der gesamten Auflage der Nummer 260 vom 6. November 1920 des „Sozialdemokrat", einschließlich der zur Vervielfältigung dienenden Platten und Formen, gemäß §§ 24, 27 des Preßgesetzes richterlich bestätigt wurde. Die Beschlagnahme des „Sozialdemokrat" hatte zur Ursache den Aufsatz: „Einig im Kommunismus". In diesem Aufsatz war beanstandet worden der letzte Absatz, der den Schluß des kommunistischen Manifestes wörtlich (!) wiedergab. Die hochwohllöbliche Stadtdirektion in Stuttgart verfügte selbstverständlich nicht über die notwendigen Literaturkenntnisse, um zu wissen, daß es sich hier um ein im Jahre 1847 von Karl Marx verfaßtes Werk handelte. Dem Amtsgericht Stuttgart folgte pflichtschuldigst die Staatsanwaltschaft Rottweil, die gleichzeitig die Beschlagnahme der auf dem Postamt Rottweil befindlichen Exemplare der Nummer 260 vom 6. November 1920 des „Sozialdemokrat" gemäß der angeführten Hochverratsparagraphen bestätigte.

Zum großen Leidwesen für die württembergischen Staatsanwälte ist in Hochverratsangelegenheiten der Oberreichsanwalt in Leipzig zuständig. Das Reichsgericht hat in Hochverratsprozessen jedoch mehr Erfahrung, als die württembergische Justiz in ihrem Eifer wohl angenommen haben mag. Es hat beim besten Willen kein hochverräterisches Unternehmen gegen den Bestand der ehemaligen Republik aus dem Marxischen Blatt herauslesen können und stellte dem Genossen Böticher-Stuttgart folgendes Schreiben zu:

Der Oberreichsanwalt. Leipzig, den 20. Dezember 1920.

**Das gegen Sie wegen hochverräterischen Unternehmens eingeleitete Verfahren habe ich eingestellt.** J. V.: gez. Richter.

Die ganze große Aktion der Staatsanwaltschaft ist somit schmählich ins Wasser gefallen. Ob die übereifrige Justiz in Württemberg aus dieser Abfuhr lernen wird, ist freilich eine andere Frage. Bei der Zusammensetzung des gesamten Justizapparates ist für diese Annahme nicht die mindeste Hoffnung vorhanden.

In der neuesten Nummer der „Welt am Montag" veröffentlicht der Pazifist H. v. Gerlach einen Aufsatz: „Die Justiz, daß Gott erbarm." Diese beißende Kritik an der deutschen Gerichtsbarkeit aus der Feder eines bürgerlichen Demokraten empfehlen wir sowohl dem württembergischen Ministerium, wie auch den württembergischen Staatsanwälten und Justizbeamten zum nachdrücklichen Studium. Um zu vermeiden, daß ihnen der Schluß des Aufsatzes entgeht, drucken wir ihn hier ab: „Ich bin wahrhaftig kein Freund von Revolutionstribunalen, aber daß eine Revolution gemacht wird, ohne daß irgend etwas an der Zusammensetzung der Gerichte geändert wird (noch heute gibt es Schwurgerichte, wie das gegen die Marburger Studenten, ohne einen einzigen Arbeiter, noch heute wirken die Strafkammern ohne Zuziehung von Laien, noch heute sind die Staatsanwälte der Republik die Anwälte des wilhelminischen Kaiserreichs), das ist eine Spezialität der deutschen Revolution. Die Deutschen woren unter den Hohenzollern das geduldigste und vertrauensseligste Volk der Erde. Sie sind es noch." Wir sind nicht naiv genug, zu glauben, daß die Lektüre eines Zeitungsartikels die Geistesverfassung der württembergischen Richter zu ändern vermöchte. Wir haben vielmehr nach wie vor die Meinung, daß die mittelalterliche Luft in den Strafkammern nur geringigt werden kann durch den Sturmwind der sozialen Revolution. Die Erfahrungen der konterrevolutionären Epoche werden dafür sorgen, daß das Proletariat bei seiner Erhebung das Versäumte gründlich nachholt.

## General Wrangel in Berlin?

**Eine Korrespondenz meldet, daß am Montagabend General Wrangel, von Kopenhagen kommend, in Berlin eingetroffen und in einem Hotel unter dem Namen eines Generals Nikolaus Wrangel aus Kopenhagen abgestiegen ist. Einen dänischen General dieses Namens gibt es jedoch nicht.**

Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich um den militärischen Führer der russischen Gegenrevolution handelt, zumal Berlin zu einer Art Sammelpunkt der russischen Gegenrevolutionäre geworden ist. Zur Zeit sind wieder zahlreiche der bekanntesten unter ihnen in Berlin anwesend, so daß sehr wohl die Möglichkeit besteht, daß dort im Verein mit Wrangel neue Pläne gegen Sowjet-Rußland geschmiedet werden sollen.

## Herr von Amerongen läßt sich vernehmen.

Wilhelm der Austreiser hat dem Sohn des verstorbenen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg ein Telegramm geschickt, das ganz im Stile ähnlicher Kundgebungen aus der „gottbegnadeten" Zeit gehalten und auch mit Wilhelm unterzeichnet ist; nur das J. R. (Imperator, Rex) fehlt auffälligerweise. Hören wir, was Hohenzollern über den Herrn, der stets auf dem Holzweg war, zu sagen hat:

„Ich spreche Ihnen und Ihrer Gräfin Schwester meine herzlichste Teilnahme bei dem so unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Vaters, meines früheren Reichskanzlers Dr. von Bethmann-Hollweg, aus. Der nun Verewigte war ein edler Mann. (!) Sein Verdienst und seine Sorge um das Wohl des Volkes war von ehrlichster Ueberzeugung getragen, von aufrichtigstem Willen zum Guten. Sein Wirken gehört der Geschichte an. Sein Gedächtnis wird von mir geachtet bleiben. Ich habe meinen Sohn, den Prinzen Oskar, beauftragt, dem Verewigten in meiner Vertretung die letzte Ehre zu erweisen. Wilhelm."

Das deutsche Proletariat hat sich über den gefügigen Helfershelfer des Gottesgnadenmannes auch ein Urteil gebildet, das allerdings nicht so schmeichelhaft ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0002

## Die „Ehrenerklärung" für das Marburger Studentenkorps.

Der „Klassenkampf" nahm in der gestrigen Mittwoch-Ausgabe Notiz von der „Ehrenerklärung", die Rektor und Deputation der Marburger Universität den „Helden" von Mechterstädt gewidmet haben. Es verlohnt sich wenigstens den Schluß der langen Erklärung im Wortlaut nachzutragen, der wert ist, der Nachwelt als bezeichnende Aeußerung eines perversen Zynismus der verfallenden bürgerlichen Gesellschaft erhalten zu bleiben:

„Wir (Rektor und Deputation) binden gegenüber den durch ihre Verallgemeinerung noch verschärften Beschimpfungen der Marburger Zeitfreiwilligen vor aller Welt feierlich erklären: Wir sind stolz darauf, daß sich die Marburger Studenten in so großer Zahl freiwillig dem Vaterland zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung (!) zur Verfügung gestellt haben. Und wenn den Studenten von den Stellen der jetzigen Regierung, durch welche sie wiederholt und dringend zur Mithilfe gebeten worden waren, der Dank bisher vorenthalten worden ist, so wollen wir, die akademische Behörde, die wir den schweren Entschluß der Studentenschaft, von neuem ihr Leben für das Vaterland (!) einzusetzen, aus nächster Nähe hier miterlebt haben, ihnen wenigstens den unsrigen aussprechen."

Was sagt denn nun Herr Haenisch, der ja auch einmal scharfe Worte gegen die Marburger fand, zu diesen Stilübungen seiner akademischen Kulturträger? Versteht er die Anspielung, daß den Studenten von den Stellen der jetzigen Regierung der Dank bisher vorenthalten worden ist? Vielleicht revidiert Konrad jetzt doch seine Meinung und nimmt, wie die Deutschnationalen verlangen, seine früheren Aeußerungen „mit dem Ausdruck des Bedauerns" zurück.

## Vergebliche Bemühungen zur Hebung der Bautätigkeit.

Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, der Landesversammlung in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf über einen neuen Kredit in Höhe von 400 Millionen Mark zugehen zu lassen. Der Kredit, der in Form einer Anleihe aufgebracht werden soll, ist für Ueberteuerungszuschüsse im Wohnungsbau bestimmt.

Solange nicht der Abbruch der Ziegeleien durch die Besitzer verhindert und eine rücksichtslose Rationierung der übergroßen Wohnungen durchgeführt wird, ist an eine wirksame Behebung der Wohnungsnot nicht zu denken.

## Erhöhung der Zigarettensteuer.

Das Reichsfinanzministerium hat beschlossen, vom 1. April an die Zigarettensteuer zu erhöhen. Die am 1. April 1920 vorgenommene Herabsetzung der Steuersätze um 50 Prozent wird aufgehoben und die Ermäßigung auf 80 Prozent festgesetzt. Die Steuererhöhung wird zwischen 11 und 60 Mk. pro 1000 Stück betragen. Die billigen Sorten werden durch die Besteuerung prozentual viel härter betroffen werden, als die teueren Luxuszigaretten.

## Silvesterschlemmerei in Wien.

Vor einigen Tagen machten wir einige Angaben über den finanziellen Bankerott des österreichischen Staates, der zum 1. Januar seinen Beamten nicht einmal ihr Gehalt zahlen konnte. Im Gegensatz zu diesem Elend steht das üppige Leben der kapitalistischen Kreise, über das wir heute die Meldung eines bürgerlich-demokratischen Blattes mitteilen wollen. Aus Wien wird unterm 3. Januar berichtet:

Die hiesigen Blätter wenden sich heute gegen die Ausschweifungen die in der Silvesternacht in einer Vergnügungs- und Tanzlokalen begonnen wurden und berichten, daß für eine Flasche Wein minderer Sorte 400 Kronen, für eine Flasche Sekt 1800—3600 Kronen verlangt und bezahlt wurden. Es gab Zechen von 40,000 Kronen. Für Fleischspeisen wurden 200—400 Kronen, für ein Stück Gebäck 50 Kronen verlangt und bezahlt. In einem Tanzlokal machte eine aus sechs Personen bestehende Gesellschaft eine Zeche von 200000 Kronen, gleich 285 Dollar.

## Die neue Regierung von Fiume.

Der Bürgermeister von Fiume Grossich wurde zum Präsidenten der neuen Fiumaner Regierung gewählt.

D'Annunzio will sich aber anscheinend noch immer nicht in die neue Lage fügen. Er hielt bei der Besatzung der gefallenen Legionäre eine Rede, in der er die „toten Helden der Gerechtigkeit" feierte und die noch lebenden Legionäre zu einem Schwur aufforderte, „einen größeren Kampf noch fortzusetzen".

## Parteitag in Luxemburg.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Luxemburg meldet, hat der luxemburgische sozialdemokratische Parteitag mit 97 gegen 21 Stimmen den bedingungsweisen Anschluß an die dritte Internationale angenommen. Die Genossen, die mit 21 Stimmen den bedingslosen Anschluß beantragt hatten, traten aus der Partei aus und bildeten eine kommunistische Gruppe. Klara Zetkin erschien auf dem Parteitag in Differdingen und trat für den bedingungslosen Anschluß ein.

## Englands Furcht vor dem Bolschewismus.

Paris, 5. Januar. Der Londoner Korrespondent des „Temps" berichtet, daß das englische Ministerium der Ansicht sei, man müsse sich hüten, die deutsche Regierung zu schwächen, die zwischen der doppelten Gefahr einer militärischen und einer bolschewistischen Revolution hin und her schwanke. Es liege im eigensten Interesse der Alliierten, daß Deutschland genügend stark bleibe, um sich im Innern und nach außen hin gegen den Bolschewismus zu verteidigen. Die englische Regierung neige einer mittleren Lösung zu, die darin bestehe, die Verminderung der deutschen Bürgerwehren zu verlangen, aber nicht ihre Auflösung.

Diese Aeußerung rechtfertigt unsere Beweisführung, daß die Entente, wenn sie nicht aus Prestigegründen die Auflösung der Einwohnerwehren und der Sipo für unumgänglich hält, aus Angst vor der angeblichen bolschewistischen Gefahr schließlich doch bereit sein wird, Deutschland seine Wehren zu gestatten.

## Notizen.

**Schwerer Schiffsunfall im Atlantischen Ozean.** Nach einer Meldung aus Madrid ist der Dampfer „Santa Isabel" der Transatlantischen Gesellschaft in Barcelona am 2. Januar auf den Klippen von Villagarcia auf der Höhe der Insel Salvora an der Nordwestküste von Spanien gescheitert. Von Villagarcia sind zahlreiche Fahrzeuge ausgelaufen, um die Schiffbrüchigen zu retten. Bisher ist ein Fahrzeug mit vierzig Geretteten zurückgekehrt. Das Schiff kam von den kanarischen Inseln und hatte zweihundert Passagiere an Bord.

**Friedenspreis für den Präsidenten der tschechoslowakischen Gegenrevolution.** Der „Kultur"ausschuß der Nationalversammlung in Prag nahm einen Antrag an, für den Friedensnobelpreis des Jahres 1921 den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Masaryk vorzuschlagen.

**Keine Räterepublik in Batum.** Die Meldung des „Daily Expreß", in Batum sei die Räterepublik ausgerufen worden, ist unzutreffend. Der Berliner Geschäftsträger der georgischen Republik legt Wert auf die Feststellung, daß in Batum „Ruhe und Ordnung" herrsche.

# Aus der Provinz.

## An unsere auswärtigen Expedienten.

**Die neuen Zahlkarten gelangen heute zum Versand und sind nur diese zur Einsendung der Abonnementsbeträge zu verwenden. Wir bitten dies dringend zu beachten. Das Postscheckkonto lautet: 106 848 Fritz Kroh, Halle (Saale). Zur Einsendung der Abrechnungen wolle man nur die Kuverts benutzen, die an den „Klassenkampf" gerichtet sind.**

**Der Verlag des „Klassenkampfes".**

## An alle Ortsgruppen der Kommunistischen Jugend des Kreises Bitterfeld.

Sonntag, den 9. Januar, vormittags 9,30 Uhr, findet in Bitterfeld („Gesellschaftshaus") unsere Kreiskonferenz statt. Auf je 25 Mitglieder entfällt ein Delegierter.

Es muß eine Aussprache herbeigeführt werden über unsere Aufgaben; ebenso sollen Richtlinien aufgestellt werden, nach denen wir jetzt arbeiten müssen. Die Reichskonferenz hat uns vor riesige Aufgaben gestellt, vor neue Fragen, die es zu lösen gilt. Gehen wir ans Werk!

Mit kommunistischen Grüßen!

**Kommunistische Jugend Deutschland, Kreisleitung Bitterfeld.**
**J. A.: Griep.**

## Elektrisierung von Staatsbahnen.

Von der Eisenbahndirektion Halle erhalten wir folgende Zuschrift:

Die elektrische Zugförderungsanlage auf den Strecken Magdeburg—Leipzig—Halle und Wahren—Schönefeld, welche vor dem Kriege bereits teilweise dem Betriebe übergeben war, konnte während des Krieges nicht weiter betrieben werden, weil der größte Teil der Kupferleitungen der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden mußte. Die Wiederherstellungsarbeiten an den genannten Strecken wurden nach Beendigung des Krieges alsbald wieder aufgenommen und sind nunmehr auf der Gütergustrecke Wahren—Schönefeld soweit vorgeschritten, daß der elektrische Betrieb auf dieser Teilstrecke demnächst aufgenommen werden kann. Vom 25. Januar 1921 an werden daher die Fahrleitungen zwischen Wahren und Schönefeld unter Spannung gesetzt. Die Speiseleitung Mulsenstein-Bitterfeld steht bereits seit Februar 1920 unter Spannung.

Die über den Gleisen hängenden Fahrleitungen führen hochgespannten Strom von 15 000 Volt, die auf den Masten der Tragwerke längs der Bahngrenze verlaufenden Speiseleitungen Strom von 60 000 Volt Spannung. Wegen dieser hohen elektrischen Spannungen ist eine Berührung der Leitungen unbedingt lebensgefährlich. Bei Ausführungsarbeiten in unmittelbarer Nähe der Hochspannungsleitungen, namentlich beim Aufstellen von Gerüsten, bei Arbeiten auf diesen und beim Befahren von Uebergängen, ist daher besondere Vorsicht geboten. Auch erscheint es ratsam, Kinder und jugendliche, zu Mutwillen geneigte Personen, wiederholt auf die Gefahr der Berührung der elektrischen Leitungen aufmerksam zu machen.

Mit Rücksicht auf die große Lebensgefahr, welche für die auf hochbeladenen Fuhrwerken befindlichen Personen besteht, sind quer über allen Fahrtwegen, die den Bahnkörper in Schienenhöhe kreuzen, Warnungstafeln mit einer freien Durchfahrtshöhe von 4,80 Meter aufgehängt worden. Selbstverständlich ist bei dem Bau der gesamten Anlage und der elektrischen Lokomotiven Vorsorge getroffen, daß für Reisende nicht die geringste Gefahr besteht. — Die Inbetriebsetzung weiterer Streckenabschnitte wird jeweilig besonders bekanntgegeben werden.

## Wohlfahrtspflege.

**Das Kreis-Wohlfahrtsamt Sangerhausen schreibt uns:**

Das starke Umsichgreifen der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, die große Säuglingssterblichkeit und die zunehmende Gefährdung unserer Jugend an Leib und Seele fordern die planmäßige Angestelltenung der Wohlfahrtspflege in unserer Provinz. Die Kreis- und Stadt-Wohlfahrtsämter können ersprießliche Arbeit aber nur mit gutvorgebildeten Fürsorgerinnen leisten, die den Außendienst tun, die Bedürfnisse der Bevölkerung erkunden und für Abstellung Sorge tragen.

An solchen Fürsorgerinnen besteht in der Provinz ein großer Mangel. Trotz aller Bemühungen konnte die Nachfrage nicht annähernd befriedigt werden. Darum muß in der Provinz Sachsen die Ausbildung von Fürsorgerinnen selbst in die Hand genommen und eine eigene Wohlfahrtsschule gegründet werden.

Als Schulort ist Thale a. Harz gewählt. Hier werden Fürsorgerinnen für das Land in der ländlichen Umgebung die beste Gelegenheit haben, das Landleben und die Landbevölkerer kennen und verstehen zu lernen, während in der nahegelegenen Stadt Quedlinburg, deren Wohlfahrtseinrichtungen neben denen des Kreises der Schule als Uebungsstellen zur Verfügung stehen, auch Fürsorgerinnen für Städte die erforderliche fachgemäße Ausbildung finden werden. Für den theoretischen Unterricht sind gute Dozenten gewonnen.

Beide Schulen werden Ostern 1921 eröffnet. Auskunft erteilt das Kreiswohlfahrtsamt Sangerhausen.

**Nordhausen.** Eine Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und Kartellbeigeordneten fand am 1. Januar statt, in der 26 Gewerkschaften vertreten waren; 11 hatten keine Vertreter entsandt. Eine Eingabe des Freien Gastwirtsgehilfenverbandes mußte zurückgestellt werden, da von diesem kein Vertreter anwesend war. Der deutsche Musikerverband ersucht in einer Eingabe die organisierte Arbeiterschaft, bei Veranstaltungen usw. nur Berufsmusiker zu berücksichtigen. In der Eingabe wird auch gegen die Beamtenmusiker Stellung genommen, die Schmutzkonkurrenz treibt. In einer Eingabe an den Magistrat soll um Abhilfe ersucht werden. Die Anstellung eines Betriebsrätesekretärs und der Anschluß an die Betriebsrätezentrale beschäftigen die Nordhäuser Arbeiterschaft schon längere Zeit. Auch in der heutigen Sitzung kann noch nichts Endgültiges beschlossen werden. 4 Gewerkschaften mit 3591 Mitgliedern sind gegen die Anstellung eines Sekretärs und gegen den Anschluß an die Betriebsrätezentrale des Gewerkschaftsbundes: 19 Gewerkschaften mit 5479 Mitgliedern sind dafür. Die übrigen Gewerkschaften, die fehlten und noch keine Stellung zu der Frage genommen haben, umfassen 1734 Mitglieder. Es entspann sich eine längere Debatte über die Gewerkschaft der Tabakarbeiter, eine der stärksten Gewerkschaft am Orte, die sich auch ablehnend verhält und auf dem Boden der Opposition steht. Selbstverständlich besteht die jetzige Opposition aus „Zerplitterern" aus „Wirrköpfen" usw. Früher nannte man die Opposition in den Gewerkschaften Stoßtrupps der revolutionären Arbeiterschaft. Das scheint man jetzt verlassen zu haben. — Eine hier am 3. Weihnachtstage stattgefundene Betriebsrätekonferenz, in der Gen. Dörr-Halle referieren sollte, wurde vom Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells, Flagmeyer, durch Anfruf in der Nordh. Volkszeitung sabotiert. Diese Handlungsweise wurde von Gen. Wernecke in das rechte Licht gerückt.

**Nordhausen. Landtagskandidaten.** In einer am Montag stattgefundenen erweiterten Vorstandssitzung wurde beschlossen die Genossen Lucae, Lokalbeamter der Eisenbahner, und Hofer (Salza), Tabakarbeiter, dem Bezirksparteitag in Erfurt als Kandidaten für die preußische Landtagswahl vorzuschlagen.

— Kommunalware. Vom Reichsbekleidungsamt ist wieder Kommunalware eingetroffen: Strümpfe, Socken, Herrenstoffe Hemdentuch usw. Die Ware wird an Minderbemittelte in den bekannten Geschäften abgegeben. Vor Entnahme der Waren muß im Rathaus, Zimmer 18, 2 Treppen, ein Berechtigungsschein in Empfang genommen werden.

— Theater. Am Sonnabend, den 8. Januar, findet hier eine Volksvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt: „Die Zwangseinquartierung". Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt Mittwoch und Donnerstag, abends 5 bis 6 Uhr, in „Stadt Berlin". Verbandsbuch legitimiert.

— **Generalversammlung der Transportarbeiter.** Am Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im „Riesenhause" die Generalversammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Zahlstelle Nordhausen, statt. Unsere Genossen haben die Pflicht, zu erscheinen.

**Wickerode.** „Nun danket alle Gott!" Die hiesige USP. feierte nach einem Bericht der „Sangerhäuser Zeitung" am Silvesterabend ihr Stiftungsfest durch eine Tanzunterhaltung. Als um 12 Uhr Glockengeläute das neue Jahr ankündigte, begann allgemeine Gratulation, worauf der Vorsitzende (ein weblicher Hutschändler und Amtsvorsteher) das Lied „Nun danket alle Gott" anstimmte, das auch von allen Anwesenden andächtig mitgesungen wurde. Daß dabei die Feier in gemütlicher Weise verlief, versteht sich am Rande. — Ueber solche „revolutionäre Klassenkämpfer" in der USP. braucht man sich nicht zu wundern, denn darin offenbart sich die Erziehung der Mitglieder dieser Partei. Wie die USP. mit solchen Leuten den Umsturz herbeiführen will, ist ihr Geheimnis. Sind das die „revolutionären" Massen, die angeblich hinter der USP. stehen?

**Hainrode. Bauarbeiterversammlung.** Am Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet beim Gastwirt Kopf in Großherndten eine Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes, Ortsverein Hainrode, statt. Unsere Genossen müssen dort erscheinen.

**Blitz-Cösseln. Parteiversammlung.** Unsere Ortsgruppe hielt am 2. Januar eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Ueber den Vereinigungsparteitag und den Bezirkstag berichtete Genosse Sittner; anschließend gab er ein Bild über die gegenwärtige politische Lage. Zum Schluß erläuterte er den Zweck der Produktivgenossenschaft und forderte die Anwesenden auf, Mitglieder derselben zu werden. Es wurde beschlossen, jeden zweiten Sonntag nach dem Ersten des Monats Mitgliederversammlungen abzuhalten; ebenso sollen Diskussionsabende eingerichtet werden. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf.

**Zschernbort. Aus der Partei.** Am Sonntag, den 2. Januar, fand unsere Mitgliederversammlung statt, die aber leider nur mäßig besucht war. Genosse Schneider berichtete über die Tätigkeit der Gemeindevertretung und Genosse Bormann über den Vereinigungsparteitag. Der Frauenbewegung soll künftig mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden. Aufklärung wurde gegeben über unsere neue Presse, den „Klassenkampf", und über die Gründung der Produktivgenossenschaft, die von allen Parteigenossen unterstützt werden muß.

**Brehna. Aus der Partei.** In der Mitgliederversammlung am 1. Januar berichtete Genosse Dormer über den Einigungsparteitag, wobei er die Richtlinien bekanntgab, nach denen jetzt gearbeitet werden müsse, damit jeder Genosse selbst mit tatkräftig agitieren könne. Gerade auf dem Land nütze die Propaganda von Mund zu Mund viel. Vor allem sei mehr Aktivität aller Genossen zu fordern. Zur Beteiligung an der Produktivgenossenschaft wurden dann, nach Schilderung der Lage, die Genossen aufgefordert, auch hierbei ihre Pflicht zu tun. Nach den bisherigen Zeichnungen werden wir voraussichtlich nicht die schlechtesten sein.

**Liebenwerda.** Am 27. Dezember fand hier eine Gewerkschaftsversammlung statt, zu der auch Beamte und Angestellte erschienen waren. Ueber „Die Lage der Arbeiter" referierte der 1. Vorsitzende Seehof. Der Redner schilderte, wie in der heutigen Hochkonjunktur das Kapitalismus der Arbeiter einen verzweifelten Lohnkampf führen muß und seine menschlichen Rechte in revolutionärer Zeit noch tiefer gesunken seien; er verwies nach einer kritischen Würdigung der Begriffe Kapitalismus und Sozialismus auf das Elend des deutschen Arbeiters, auf das Großstadtelend, auf das Heer der Arbeitslosen und auf die damit verbundenen Begleiterscheinungen. Kein Wunder, wenn der Ruf nach Selbsthilfe erschalle. Kann der Arbeiter von der heutigen „Ordnung" Hilfe erwarten? Müßte nicht die Kirche mit großer Machtentfaltung großzügig ein soziales Fundament errichten? Warum der Kirchenaustritt? Alles Fragen, die jeder Intellektuelle schlagend beantworten kann. Wie „Recht" gesprochen wird, ist in zahlreichen Fällen durch die Presse zu verfolgen und der „Fall Mechterstädt" gibt der deutschen Arbeiterschaft, den Angestellten und Beamten eine furchtbare Warnung. Dieser Fall zwingt geradezu zur Selbsthilfe! Betrachten wir als Beispiel die immer noch geduldete „Orgesch"! Und der Arbeiter! Glaubt das Bürgertum, daß der Arbeiter ob solcher Nackenschläge schläft? Man soll sich keinen Täuschungen hingeben. Die Abrechnung wird fürchterlich werden! In ziemlich breiter Weise wurden sodann die Fragen Lebensmittelversorgung und Existenzminimum erörtert und auf das unerhörte Schwelgen der Schieberprotzen usw. hingewiesen, dem gegenüber das graue Elend grinsend hockt. Die Kardinalfrage bleibt: Wie können wir die Lage des körperlich wie geistig schaffenden Arbeiters bessern? Da gibt es nur eine Antwort: Durch die Vollsozialisierung! Das ist der Angel- und Brennpunkt aller schaffenden Stände. In der darauffolgenden Diskussion wurde u. a. der Steuerabzug einer scharfen Kritik unterzogen, da er gerade die minderbemittelte Bevölkerung schwer trifft. Schließlich wurde noch einer Resolution an den Kreisausschuß zugestimmt, worin dieser ersucht wird, zu veranlassen, daß die Protration auf 5 Pfund pro Kopf und Woche erhöht wird. Zum Schluß stimmte die Versammlung einmütig folgenden Forderungen zu: 1. Gegen den Wucher und für die Herabsetzung der Preise der täglichen Bedarfsgegenstände. 2. Für die Aufnahme der vollen Produktion und Anpassung der Erwerbslosenunterstützung an die Verdienste der in Arbeit Stehenden auf Kosten der Unternehmer. 3. Das Existenzminimum bleibt steuerfrei; Einziehung der Besitzsteuern, der großen Vermögen und Notopferzahlung. 4. Für die Kontrolle der Rohstoffzuwinnung der Betriebe der Lebensmittelgewinnung und -verteilung durch die Betriebsräte, Gewerkschaften und Genossenschaften. 5. Entwaffnung der Orgesch und Bewaffnung der Arbeiter unter Kontrolle der Gewerkschaften.

**Liebenwerda.** Zum „Bauernkrieg" in Hirschfeld. Das Bauerndorf Hirschfeld ist der hungernden Bevölkerung sehr wohl bekannt. Gerade diese Gemeinde hat bisher alles auf dem Gebiete der Volksernährung getan, was geeignet ist, das arme, nicht zahlungsfähige Volk durch einen langsamen Hungertod von der Erdenqual zu erlösen. Amtlich ist festgestellt, daß diese Gemeinde nach den Feststellungen bis 28. November 1920 2400 Zentner Brotgetreide abzuliefern hatte. Bis jetzt hat sie aber erst knapp 500 Zentner geliefert. Durch die Streife am 29. Dezember wurden 40 Zentner herausgeholt, die wohl ladesertig waren, aber durch die Abwehr dieser bahbierigen und geminnsüchtigen Meute nicht mitgenommen werden konnten, da sich die „Sipo" „siegreich" ins Gebüsch schlagen mußte. Jetzt hat der Landrat große Bekanntmachungen im ganzen Kreise anschlagen lassen, in denen er die Vorgänge der Oeffentlichkeit bekanntgibt und die Gemeinde an den Pranger stellt. Er gibt seine Entrüstung in scharfen Worten kund und droht, eine Expedition unter seiner Leitung mit der gesamten Landjägerei des Kreises und der „Sipo" vorzunehmen. Die Gemeindevertretung Hirschfelds macht nun in der Montagsnummer des Kreisblättchens Abschwächungsversuche. Sie verteidigt ihren „friedfertigen" Vorsteher gegen die öffentliche Brandmarkung als „Hauptanführer" durch den Landrat und erklärt, daß die „Sipo" rücksichtslos alle Betten und Schränke, auch in Abwesenheit der Angehörigen, durchsucht hätte, wodurch die Menge erst gereizt worden sei usw. usw. Dagegen werden von amtlicher Seite diese Schilderungen als den Tatsachen zuwiderlaufend bezeichnet und auf das schwebende Verfahren hingewiesen. — Am 31. Dezember sind durch eine weitere „Expedition" aber 420 Zentner Brotgetreide aus dieser Gemeinde „ohne Blutvergießen" glücklich herausgeholt worden. Aus diesen empörenden Vorgängen ersieht jeder, daß es eine Sorte von Bauern gibt, die ihrer unerlaublichen Habsucht mit kaltem Blute zusehen können, wie Kinder, Kranke und Greise elend zugrunde gehen an Unterernährung und Verelendung. Sie nennen sich Christen und sind die größten Sünder. An den Pranger mit solchen „Edelmenschen".

(Weitere Provinz in der Beilage.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hans Boble; für Anzeigen: Fritz Kroh; Verlag: Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H. für den Bezirk Halle-Merseburg, Mdtg. Verlag Klassenkampf. Druck Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0003

## Versammlungs-Anzeiger

Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands
(Sektion der 3. Internationale).

## Halle und Saalkreis.

Sekretariat: Harz 42—44, Zimmer 23—24. Wochentags geöffnet von 9—1 und 4—7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen. — Fernsprecher 1473.

Heute, Donnerstag, abends ½8 Uhr:

**Funktionär-Sitzung der Funktionäre des Ortsvereins Halle.**

**Mitgliederversammlungen.**

**Krosigk.**
Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im „Gasthof Doble".

**Merkewitz.**
Freitag, den 7. Januar, abds. ½8 Uhr, im „Gasthof Schaaf".

**Oppin.**
Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im „Gasthof Freiheit".

**Sennewitz.**
Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Schwarzer Adler".

**Kleinkugel, Naundorf, Stennewitz.**
Sonnabend, den 8. Januar, abds. 8 Uhr, im „Gasthof Stennewitz".
Referent: Genosse Apel.

**Lochau.**
Sonnabend, den 8. Januar, abds. 8 Uhr, bei „Schulze".

**Mori.**
Sonnabend, den 8. Januar, abds. 8 Uhr, bei „Wagner".

**Teicha.**
Sonnabend, den 8. Januar, abds. 8 Uhr, im „Gasthof Gottschalk".

**Petersberg.**
Sonntag, den 9. Januar, im „Gasthof Krache".

**Distriktsversammlung.**
**Halle,** Distrikt 12.
Sonnabend, den 8. Januar, abds. 7 Uhr, bei „Blate", Berliner Straße.
Neueinteilung der Mitglieder für die kommunistischen Samstage.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
69 Der Vorstand.

## Zeitz-Weißenfels-Naumburg.

**Borau-Selau und Umg.**
Sonnabend, 8. Januar, abends ½8 Uhr:

**Oeffentliche Volksversammlung.**
Ref.: Reichstagsabgeordnete M. Wackwitz.
Alle Bevölkerungskreise sind freundlichst eingeladen. (263) Der Vorstand.

---

**Volkswirtschaftl. Volkshochschul-Kursus des D. Freiland-Freigeld-Bundes, Halle (Saale).**

**1. Vortrag** (Einführung)
Sonntag, den 9. Januar 1921, 18
pünktlich 10 Uhr vormittags
Univ.-Professor Dr. K. Polenske:
„Die Ausbeutungssysteme in der menschlichen Gesellschaft usw."
Karten und Vortragspläne bei H. Hothan, Gr. Ulrichstr., Reformhaus, Gr. Steinstr. 21, Zigarrenhandlung Walla vorm. Wiesner, Poststr. 1, Zigarrenhandlung Spengler, Geiststr. 5 und Geschäftsstelle Dölauerstr. 7.

---

Beachten Sie den
**Inventur-Ausverkauf**
im eigenen Interesse.
63

Nie wiederkehrende
**Gelegenheitskäufe**
zu erstaunlich billigen Preisen.
**Schmeerstr. 5, I Treppe.**

---

**Ab Freitag, den 7. Januar 1921.**

Sie hören nicht auf mit Lachen bei der Vorstellung von

## Kri-Kri, Die Herzogin von Terabac.

Lustspiel in 5 Akten mit **Lya Mara.**
**Kri-Kri** spielt **Lya Mara** ausgelassen, mit Geschmack, tanzlustig, fesch, keck, dreist. Ein entzückendes Lustspiel im Stile der Austernprinzessin.
Vorführung: 4.40 6.50 9.00 Uhr.

Marg. Nesl in dem Drama

## Armer kleiner Pierrot.

**Alte Promenade 11a.**

Fernruf 5788 — U.T — Fernruf 5788
Fernruf 1224 — Fernruf 1224

**Leipziger Straße 88.**

**Der große Detektiv-Schlager**

## Der Mord ohne Täter.

Eine nicht alltägliche Geschichte in 5 Akten mit
**Herm. Vallentin, Henry Bender, Fritz Schulz, Hanni Weisse.**
Vorführung: 4.40 6.50 9.00 Uhr.

**Arnold Rieck in dem Lustspiel**

## Der Viererzug.

Dazu das interessante Beiprogramm.
Beginn 4 Uhr. 63

In beiden Theatern: Wochentags bis 5 Uhr, kleine Preise bei vollem Programm.

---

Wir stellen zum Verkauf:

## ZIGARREN

Perle de Santiago (Borneo) 50 Pf.
La Cacha . . . . . 55 Pf.

**Zigaretten-Tabak**

M. C. F. Orient-Feinschnitt, aus rein orientalischem Tabak, 50 Gramm **9,00**

**M. C. F. Rollmops**
ohne Mundstück, **rund,**
die **beste 25-Pf.-Zigarette!**

**Mitteld. Zig.- u. Tabakfabr. Halle**

Abteilung Kleinverkauf.
Hauptgeschäft: Gr. Ulrichstr. 54. | II. Geschäft: Geiststrasse 26.
60

---

Von Freitag früh steht ein Transport
**Läufer,**
sowie extra großer prima Bremer
**Futterschweine**
in großer Auswahl preiswert zum Verkauf. 70
**O. Bruckhardt,** Trotzaer Str. 4, Telephon 3569.

---

**Moderne Landsknechte**
— im neuen Gewand (gebunden) —
von **Ernst Däumig.**
Preis **3.50** Mark.
Porto 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
**Volks-Buchhandlung, Halle, Harz 42/44.**

---

**Taschenlamp.-Batterien**
empfiehlt (267)
**August Kraft,**
Weissenfels, Nicolaistraße 33.

---

**Hasenfelle**
kaufen zu
: Höchstpreisen :
**Gebr. Danglowitz,**
Fellhandlung,
Fischerplan 2. 4889

---

**Firmp**
zu haben bei 51
Wilh. Weiß, Geiststr. 68.

---

Ab Freitag, den 7. Januar:

**Schreckenstaten**
einer
**internationalen Hochstapler- und Verbrecherbande!**

**Kolossal-Sensationsfilm in 6 Teilen.**

10 Episoden in **31 Akten,** 6 Wochen fortlaufend.

**1. Teil!**
1. Episode: Der Kopf des Opfers.
2. Episode: Der Todesring.
3. Episode: Die rote Geheimschrift.
Vorführung: 4.00 6.35 9.00 Uhr.

**Dazu ein vorzügliches Beiprogramm!**

---

Verband der Fabrikarbeiter.

**Mitglieder-Versammlungen**

finden statt in **Dölau:** Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Dierschke;
in **Bruckdorf:** Sonnabend, den 8. Januar, abends 7 Uhr, bei Grohe.
Tagesordnung: 1. Unsere nächste Generalversammlung. 2. Anträge hierzu. 3. Verbandsangelegenheiten. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht
69 Die Distriktsleitung.

---

**Ammendorf.**

**Arb.-Turn- u. Sportverein Fichte.**
Sonntag, den 9. Januar cr., im „Gasthof zum Dreierhaus" in Osendorf:

**Maskenball mit Preisverteilung.**

Eintritt für Masken 4 Mk. *28
Anfang 7 Uhr. Einlass ½7 Uhr.
Hierzu ladet ein Der Festausschuss.

Freitag, den 7. Januar, abends 7½ Uhr, in der „Broyhanschenke":

**Generalversammlung.**

Hierzu ladet ein Der Vorstand.

---

**Soeben erschienen:**

**Das schwarze Buch d. weißen Terrors.**

Herausgegeben vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale.
Preis 1,50 Mk. Für Organisationen Ermäßigung.
**Der Reinertrag fließt der „Ungarnhilfe" zu.**
Bestellungen sind zu richten
an den **Internationalen Jugendverlag, Berlin C 2, Stralauer Straße 12,** oder die **Volksbuchhandlung, Halle (Saale), Harz 42/44.** F

---

**Alle Mode-Zeitungen**
empfiehlt die
**Volks-Buchhandlung.**

---

**Warze und Hühnerauge**
sind lästig, wünschen Sie binnen 8 Tagen durch mein **bewährtes Radikalmittel** Beseitigung, so schreiben Sie noch heute an 80
**A. Tesche,**
Delitzsch, Kohlstraße 34.

---

---

**Bellamy**
Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.
6,00 Mk., Porto 40 Pf.
die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/44.

---

**Licht-Spiele**
Gr. Ulrichstr. 51 Fernspr. 4681

Ab Freitag:
**2 Erstaufführungen!**

**Sybill Morgan!**
Vorführung: Schauspiel in 4 Akten mit 5.35 8.10
**Hilde Wolter.**

Hierzu:
6 Akte! **Paul Heidemann** 6 Akte!
in seiner grossen Komödie
**Der Dummkopf!!**
Frei nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Ludwig Fulda.
Vorführung: 4.00 6.30 9.00.
Einlass 3½ Uhr. 71 Beginn 4 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0004

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. Januar 1921.

## Der erste kommunistische Samstag,

**der am 8. Januar in Halle und im Bezirk Halle-Merseburg veranstaltet wird, muß das gesamte kommunistische Proletariat auf den Plan bringen. Gilt es doch, an diesem Tage überall neue Mitglieder für die Produktivgenossenschaft zu werben und die Geldablieferung für sie auf das Höchste zu steigern.**

**Als vor einigen Monaten der ruchlose Plan des „Volksblatt"-raubes durch die Menschewisten bekannt wurde, da loderte helle Entrüstung bei der Arbeiterschaft in Halle und im ganzen Bezirke auf. In großer Zahl traten unsere Genossen der neugegründeten Produktivgenossenschaft, die das Fundament für den „Klassenkampf" bilden soll, täglich als Mitglieder bei; bis 30 000 Mk. gingen bisher jeden Tag für Anzeichnungen ein. Dadurch ist von vornherein die Garantie gegeben, daß das neue Unternehmen auf einer ebenso festen wie breiten Grundlage aufgebaut wird.**

**Trotzdem dürfen wir nicht die Hände befriedigt in den Schoß legen, sondern müssen die Opferwilligkeit dieser Genossen allen denen vor Augen halten, die bisher noch nicht gezeichnet haben. Deshalb die kommunistischen Samstage! An ihnen müssen alle Kommunisten in den Betrieben, in den Gruben und Bureaus ihre**

**Arbeitskollegen als Mitglieder für die Produktivgenossenschaft gewinnen,**

**und sie den Funktionären und Vertrauensleuten zuführen, die sofort Teilzahlungen auf Anteilscheine entgegennehmen.**

**In Rußland haben unsere Genossen, obwohl sie sich in keiner günstigen Lage befanden, durch die kommunistischen Samstage die Steigerung der Produktion auf verschiedenen Gebieten erreicht. Der erste, von der Bezirksleitung der VKPD. veranstaltete kommunistische Samstag hat das Ziel im Auge, die Parteibewegung zu stärken und dem Kommunismus zum Endsieg zu verhelfen. Und das kann nur geschehen, wenn wir unsere Presse auf diese Grundlage stellen.**

**Genossinnen und Genossen! Beherzigen wir die Worte Lenins in der „großen Initiative": Die kommunistischen Samstage haben deshalb eine ungeheure historische Bedeutung, weil sie uns die zielbewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter zeigen in der Entfaltung der Arbeitsproduktivität, im Uebergang zu der neuen Arbeitsdisziplin, in der Schaffung sozialistischer Wirtschafts- und Lebensbedingungen."**

**Eine solche Lebensbedingung ist für das mitteldeutsche Proletariat die Produktivgenossenschaft.**

**Es versäume deshalb niemand,**

**Mitglied zu werden und neue Mitglieder zu werben!**

---

### Steuerkuriositäten.

Nachdem das Reich fast alle üblichen direkten und indirekten Steuern für sich in Beschlag genommen hat, ist es für die Gemeinden wirklich nicht leicht, noch neue Steuern ausfindig zu machen. Es ist daher kein Wunder, wenn die städtischen Finanzdezernenten auf die sonderbarsten Steuerkuriositäten verfallen, um das Gleichgewicht des städtischen Etats einigermaßen herzustellen.

Wie wir erfahren, soll jetzt in Halle wieder eine neue Steuerart, genannt „Hausaufwandssteuer" eingeführt werden. Unter „Hausaufwand" ist das Halten von Hausangestellten zu verstehen, und unter die Hausangestellten rechnet nun die neue Steuerverordnung folgende Berufe: Dienstmädchen, Köchinnen, Stubenmädchen, Kindermädchen, Kinderfrauen und Erzieherinnen, Sprachlehrerinnen, Gesellschafterinnen und Haushälterinnen usw. Das Halten dieser Hausangestellten soll also in Zukunft besteuert werden, und zwar beträgt die Steuer für den ersten Hausangestellten 100 Mark, für den zweiten 200 Mark, für den dritten 400 Mark, für den vierten und jeden folgenden 800 Mark jährlich.

Von der Steuer befreit ist derjenige, dessen Hausangestellte lediglich der Pflege kranker Personen dienen, oder wer einen Hausfrauenlosen Haushalt führt. Dabei hat man natürlich genau festgesetzt, was man unter einem „hausfrauenlosen Haushalt" zu verstehen hat. Auch soll da Steuerfreiheit eintreten, wo im Haushalt mehr als zwei Kinder unter vierzehn Jahren vorhanden sind. Wenn die zum Haushalt gehörenden Personen mehr als 20 000 Mk. verdienen, fällt die Steuerfreiheit weg. Da es die Stadt natürlich sehr eilig hat, die neuen Steuerquellen zu erschließen, wird die Vorlage schon in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten behandelt. Ob aber die Stadtverordneten auch ihre Zustimmung geben, ist mehr als zweifelhaft.

Unsere Genossen werden jedenfalls gegen die Steuer stimmen und zwar deshalb, weil diese Steuer auf Minderbemittelte abwälzbar, und weil sie zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit beiträgt. Auch werden die Unternehmer dann in die Versuchung kommen, die Bezüge, Löhne und Gehälter der Hausangestellten zu kürzen.

Im übrigen stehen wir grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß möglichst alle Tätigkeit und Arbeit für Dritte, die nicht produktiv ist, abgeschafft werden soll; denn wie kommt eine Arbeiterfrau, die schon ihren kinderreichen Haushalt führt, dazu, auch noch die Wäsche oder Reinemachefrau einer Bourgeosfamilie zu spielen, während sich die „Gnädige" bis Mittag im Bett ausruht und nachmittags die Kassees bevölkern hilft?! Alle Arbeit, die dazu dient, die Faulheit anderer zu garantieren, und mit Produktion von Waren nichts zu tun hat, sollte verboten sein. Innerhalb einer kommunistischen Gesellschaftsordnung wird selbstverständlich jeder sein eigener Diener sein müssen; Verrichtungen von häuslichen Arbeiten von dritten Personen für Gesunde werden also nicht stattfinden.

---

## Zur Gewerbegerichtswahl

Die Gewerbegerichtswahl, die am Sonntag, den 9. Januar stattfindet, erfordert wieder die lebhafteste Anteilnahme der Hallischen Arbeiterschaft. Von der Zusammensetzung des Gerichts hängt es ab, in welchem Sinne dort Recht gesprochen wird. Zwar kann ein Gericht sich nicht über die bestehenden rechtlichen Bestimmungen hinwegsetzen, aber in vielen Fällen sind die Gesetzesparagraphen auslegungsfähig, und sehr oft kommt es auch darauf an, von welchen Gefühlen sich die Richter bei ihren Urteilssprüchen leiten lassen. So auch beim Gewerbegericht. Deshalb muß auch bei dessen Zusammensetzung dafür Sorge getragen werden, daß zu Beisitzern nur solche Personen gewählt werden, die ein außerordentliches soziales Verständnis besitzen.

**Für die Wahl der Arbeiterbeisitzer sind diesmal zwei Kandidatenlisten in Vorschlag gebracht, die eine vom christlich-nationalen Gewerkschaftskartell und die zweite vom Kartell der freien Gewerkschaften.** Die Kandidaten des christlich-nationalen Kartells bieten keine Gewähr dafür, daß sie sich für die beim Gewerbegericht Klage führenden Arbeiter und Arbeiterinnen besonders bemühen, sie lassen sich stets von ihrem Standpunkt der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit leiten. Die Kandidaten der freien Gewerkschaften, die zum großen Teil bereits als Gewerbegerichtsbeisitzer tätig sind, geben den Arbeitern und Arbeiterinnen die Sicherheit, daß sie bei eventuellen Klagen beim Gewerbegericht Beisitzer vorfinden, die sich ihrer Sache mit Eifer und Verständnis annehmen. **Daher müssen jeder wahlberechtigte Arbeiter und jede Arbeiterin am Sonntag ihre Stimme für die**

### Liste Möbius

abgeben, die vom Kartell der freien Gewerkschaften in Vorschlag gebracht wird.

### Die Wahl der Unternehmerbeisitzer.

Am gleichen Tage wie die Wahl der Arbeitnehmerbeisitzer findet auch die Wahl der Unternehmerbeisitzer statt, und zwar Sonntag, den 9. Januar, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Auch zu dieser Wahl hat das Kartell der freien Gewerkschaften eine besondere Liste aufgestellt, die **Liste Hinsche.** Unternehmer, die mit der Arbeiterschaft sympathisieren, werden aufgefordert, am Sonntag ihr Wahlrecht auszuüben und ihre Stimme auf die

### Liste Hinsche

zu vereinigen.

Als Unternehmer gelten diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, die mindestens einen Arbeiter regelmäßig oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Den Arbeitgebern stehen die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 30000 Mk. übersteigt. Auch Hausgewerbetreibende gelten, sofern sie selbst mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten beschäftigen, als „Arbeitgeber".

Mitglieder der hier bestehenden Bauinnung oder der Fleischerzwangsinnung sind nicht wahlberechtigt.

Als Ausweis für die Wahlberechtigung empfiehlt sich, für die „Arbeitgeber" die Vorlegung der Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebs oder die letzte Quittung über die gezahlte Gewerbesteuer.

Die Wahllokale werden noch bekannt gegeben.

---

* **Preßkommission.** Die Mitglieder der Preßkommission werden gebeten, zu einer wichtigen Sitzung am Freitag, den 7. Januar, abends 6½ Uhr, im Verlag vollzählig zu erscheinen.

J. A.: Riebenstahl.

* **Kartellbelegierte der VKPD.** Am Freitag, den 7. Januar, abends 6½ Uhr, findet im „Volkspark" (Rauchzimmer) eine kurze Besprechung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Parteibuch ist vorzulegen.

* **Achtung, Metallarbeiter!** Die am 15. Januar 1921 im „Volkspark" abgehaltene Funktionärkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Halle, hat von 179 Stimmen mit 177 Stimmen folgendes beschlossen: „Von morgen, den 6. Januar, an haben alle Kassierer der Verwaltungsstelle Halle des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei dem am 19. Dezember 1920 statuarisch richtig gewählten 1. Kassierer Paul Hopf abzurechnen. Für die Kassengeschäfte der Verwaltungsstelle Halle des DMV. bis zum 5. Januar 1921 trägt die volle Verantwortung der ehemalige 1. Kassierer, der Kollege Wilhelm Heyne. Ausdrücklich wird festgestellt, daß die neue Ortsverwaltung allen statuarischen Verpflichtungen dem Hauptvorstand gegenüber nachkommen will."

* **Deutscher Eisenbahner-Verband Halle (Saale).** Am Freitag, den 7. Januar, im „Volkspark", Funktionäre- und Betriebsrätesitzung. Da wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, wird Erscheinen aller Funktionäre und Betriebsräte erwartet. — Die in letzter Sitzung verteilten Ortsstatuts-Entwürfe müssen mitgebracht werden. — Die Ortsverwaltung.

* **Achtung! Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte,** sowie sämtliche Vertrauensleute, Kassierer und sonstige Funktionäre aller Staats- und Kommunalbetriebe und Behörden sind nochmals zu der am Freitag, den 7. Januar, abends 7 Uhr, im „Südpalast" stattfindenden wichtigen Funktionärsitzung eingeladen. Unbedingtes Erscheinen ist erforderlich. Der Einberufer. J. A.: Hertel.

* **Verbandsbureauverlegungen.** Der Deutsche Transportarbeiterverband, welcher seine Bureauräume bisher im Gewerkschaftshause, Hartz 42-44, inne hat, verlegt dieselben ab 10. Januar nach Drusenderstraße 10 I (Ecke Thomasiusstraße), in das Grundstück der früheren privaten Höheren Töchterschule. Genanntes Grundstück hat der Deutsche Eisenbahnerverband, Zahlstelle Halle, käuflich erworben; er verlegt seine Bureaus ebenfalls nach dem eigenen Grundstück. Außerdem hat noch der Reichsverband der Post- und Telegraphenbeamten seine Bureaus dort eingerichtet. Das Grundstück erhält die Bezeichnung: Haus des Deutschen Verkehrsbundes; es bietet genügend Raum, um nach und nach alle sich dem Deutschen Verkehrsbund anschließenden Gewerkschaften, Verbände und Vereine aufnehmen zu können.

* **Achtung, Stimmzettelverteiler zur Krankenkassenwahl!** Die Stimmzettelverteiler bei der Krankenkassenwahl vom 5. Dezember werden gebeten, das ihnen damals übergebene Pappschild mit der Aufschrift: „Gewerkschaftskartell, Stimmzettel für Arbeitnehmer" (oder „Arbeitgeber") umgehend im Arbeitersekretariat, Hartz 42 bis 44, Zimmer 5, abzuliefern.

* **Eine Protestkundgebung gegen die Greuel in Horthy-Ungarn** fand am Mittwochabend im Saal des „Volksparks" statt. Der Referent, ein Jugendgenosse, schilderte das Elend und die Leiden des ungarischen Proletariats unter der Herrschaft Horthys. Er schilderte, wie die Damen der ungarischen Bourgeoisie in seidenen Kleidern, mit Gold und Edelsteinen behangen, sich in den Foltersälen amüsieren. Mit welcher Wollust sie den Hinrichtungen und Folterungen unserer ungarischen Genossen beiwohnen. Heute noch schmachten unzählige der Besten des ungarischen Proletariats im Kerker, ohne Kleidung, ohne Nahrung, verzweifelnd vor Hunger und Kälte. Kein Mensch kümmert sich um sie, je eher sie verenden, um so vergnügter sind die Henker Sowjet-Ungarns. Nur die Solidarität des Proletariats, nur die Hilfe der internationalen Arbeiterschaft kann diese armen Genossen aus all der Not befreien. Deshalb auf, Ihr Arbeiter Halles, des Bezirkes, Deutschlands und der ganzen Welt, gebt, was Ihr irgend entbehren könnt: Wäsche, Kleider, Schuhe und Geld. Gebt bald und reichlich! Jeder versäumte Tag bringt unseren leidenden Genossen in Ungarn neue Qualen und neues Elend. Auf zur Sammeltätigkeit! Unterstützt die Hilfsaktion der Kommunistischen Jugendinternationale für die inhaftierten Genossen in Horthy-Ungarn!

* **Für die bevorstehenden Wahlen zum Preußischen Landtag** und zum Provinziallandtag werden in den nächsten Tagen den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern besondere Karten zugestellt werden. Diese Karten sind an die im Hausgrundstück wohnenden Wahlberechtigten (Personen beiderlei Geschlechts, die am 20. Februar 1921 mindestens 20 Jahre alt sind) zur Ausfüllung zu verteilen und am folgenden Tage von den Hausbesitzern bei den wahlberechtigten Hausbewohnern wieder einzusammeln. Die ausgefüllten Karten werden demnächst wieder abgeholt werden. Es liegt im Interesse der Wahlberechtigten, die Karten recht deutlich auszufüllen und pünktlich an die Hauseigentümer zurückzugeben. Falsche Angaben in den Karten zieht Bestrafungen nach sich. In allen Wahlangelegenheiten werden Auskünfte im Bureau VIII, Großer Berlin Nr. 11, bereitwillig erteilt.

* **An Stelle der bisherigen Wählerlisten wird bei den bevorstehenden Wahlen zum Preußischen Landtag und zum Provinziallandtag in unserer Stadt eine Wahlkartei nach dem sogenannten Holzmannschen System die Grundlage bilden.** Es soll dies nicht nur zur Vereinfachung und Verbilligung des Wahlverfahrens, sondern auch zur vollständigen Erfassung aller Wähler führen. Die städtische Verwaltung wird in Kürze an die Hausbesitzer oder deren Vertreter Karten verteilen lassen, welche aus drei zusammenhängenden Teilen bestehen. Diese Karten sind sofort an die im Hause wohnenden Wahlberechtigten, d. h. Personen beiderlei Geschlechts im Alter von mindestens 20 Jahren, zu verteilen. Jede wahlberechtigte Person hat dann eine Karte — und zwar alle drei Teile — auszufüllen und möglichst am folgenden Tage an den Hausbesitzer oder dessen Vertreter zurückzugeben. Falsche Angaben sind strafbar, sie werden nach Einsammlung festgestellt. Die Karten werden einige Tage nach der Verteilung abgeholt werden. Der Abschnitt der Karte, der die Adresse trägt, wird jedem Wähler als Postkarte mit der Benachrichtigung zugehen, in welchem Wahlbezirke und unter welcher Nummer sein Name in der Wahlkartei aufgenommen worden ist. Der Abschnitt dient bei der Wahl als Ausweis und berechtigt den Mitgliedern des Wahlvorstandes die Arbeit. Alle Wähler, die die bezeichnete Karte erhalten, haben die Gewißheit, daß ihr Name in der Wahlkartei steht. Bei der öffentlichen Auslegung der Wahlkartei haben nur diejenigen Wahlberechtigten Anlaß Einsicht zu nehmen, denen die genannte Karte nicht zugegangen ist. Es liegt im Interesse jeder wahlberechtigten Person, die Karten recht deutlich auszufüllen und für deren pünktliche Rückgabe zu sorgen. Dann wird es auch der städtischen Verwaltung möglich sein, das Zusammenstellen der Wahlkartei genau durchzuführen.

* **Schreiben an Behörden müssen frankiert werden.** Im Amtsblatt der Reichsfinanzverwaltung Nummer 85 vom 11. Januar, Seite 450, ist ein Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen über Freimachung der Postsendungen und Verweigerung von ungenügend oder nicht freigemachten Postsendungen abgedruckt. Hiernach ist für den Verkehr mit Privaten angeordnet worden, daß die Annahme von ungenügend oder nicht freigemachten Postsendungen von Privaten seitens der Reichsfinanzbehörden grundsätzlich zu verweigern ist, daß Schreiben von Privaten an Behörden, auf welche eine Antwort erwartet wird, seitens des Antragstellers ein Freiumschlag mit vollständiger Anschrift beizufügen ist, widrigenfalls in allen Fällen, in denen es sich lediglich um ein privates Interesse des Empfängers handelt, ein Bescheid grundsätzlich nicht erfolgt.

* **Das Wohnungsamt in der Klemme!** In letzter Zeit haben sich die Beschwerden gegen das Wohnungsamt derart gehäuft, daß selbst die Presse in aller Oeffentlichkeit dazu Stellung genommen hat. Auch wir haben Ende Dezember in einem Artikel „Schlägt das Wohnungsamt?" uns mit den Praktiken des Wohnungsamtes befaßt und in einer Reihe von Fällen Abhilfe gefordert. In die Enge getrieben, suchte sich nun das Amt aus der Klemme zu ziehen und erstattete gegen einen der Beschwerdeführer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen „schwerer Beleidigung und grober Verleumdung". Die gegen das Wohnungsamt erhobenen Beschuldigungen wurden aber von der Staatsanwaltschaft als zu Recht bestehend erachtet und das Wohnungsamt reflektive der Magistrat mit seiner Klage abgewiesen. Gegen diese Abweisung legte nun der Magistrat Beschwerde beim Generalstaatsanwalt in Naumburg ein, wurde dort jedoch wieder abgewiesen. Der Magistrat steht nun vor der Frage: Was nun? Er befindet sich jetzt erst recht in der Klemme. Soll er eine höhere Instanz anrufen, um noch einmal abgewiesen zu werden? War die Inanspruchnahme des ganzen Apparates notwendig? Wir fürchten, der Magistrat war bei diesen seinen Schritten übel beraten. Etwas Tatsächliches läßt sich eben nicht aus der Welt schaffen, selbst durch juristische Spitzfindigkeiten nicht.

* **Für die Ungarn-Hilfe** sind bisher folgende Beiträge eingegangen: Tellersammlung zur Weihnachtsfeier der F.J.: 134 Mk. Der Reinertrag von der Bücherversteigerung bei obiger Veranstaltung: 121 Mk. Sammelliste 116, Bäcker und Angestellte des Allgemeinen Konsumvereins, durch Karl Weise: 201 Mk. Sammelliste 9, Sammelstelle Rammin, durch Karl Dietz: 78,50 Mk. Sammelliste 83, Sammelstelle Rammin, durch Karl Dietz: 128 Mk. Tellersammlung anläßlich des Theaterabends „Die Internationale", durch Kurt Weise: 174 Mk. Sammelliste 115 Transportarbeiter und Personal des Allgem. Konsumvereins, durch Karl Weise: 150 Mk. Sammlung anläßlich der Silvesterfeier der Maschinisten und Heizer, durch Hermann Schubert: 32 Mk. — Angesichts der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen alle Proletarier leben, sind die Sammlung und die bisher eingelaufenen Beträge ein erfreulicher Akt von Solidarität; wir hoffen nur, daß die von der Kommunistischen Jugend eingeleitete Hilfsaktion für Ungarn von vollem Erfolg gekrönt wird.

* **Abermalige Erhöhung der Zigarettensteuer** am 1. April. Durch eine Verordnung vom 3. Januar hat das Reichsfinanzministerium beschlossen, daß es die am 1. April 1920 vorgenommene Herabsetzung der Steuersätze um 50 Prozent aufhebt und die Ermäßigung auf 30 Prozent festsetzt. Die Erhöhung beträgt somit zwischen 11 und 60 Mk. für 1000 Stück. Natürlich werden die Leidtragenden in erster Linie die Raucher sein; denn die Fabrikanten verstehen es immer, sich um alle Steuerlasten zu drücken.

* **Wieder eine Kindesleiche.** Am 2. Januar nachmittags wurde in der Nähe des Tierarzts die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche ist schon stark in Verwesung übergegangen.

* **Vermißt** wird seit 22. Dezember 1920 der hier allgemein bekannte Zuckerwarenfabrikant Otto Hennig, geboren am 15. Oktober 1856 zu Delitzsch, Charlottenstraße 11, wohnhaft. Beschreibung: 1,68 m groß, graumeliertes Haar und Schnurrbart, blasse Gesichtsfarbe, geht etwas gebückt. Bekleidung: dunkle Hose, karrierte Joppe und Weste, Infanterie-Stiefel, schwarzer steifer Hut. Wer Mitteilungen über den Aufenthalt bzw. Verbleib des Vermißten zu geben vermag, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 41, zu melden.

* **Hallische Kammermusik.** Donnerstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, findet in der „Loge zu den 5 Türmen" (Albrechtstraße) der „Beethoven-Feiertag" des „Hallischen Streichquartetts" statt, zu dem alle Verehrer der feinen Kammermusik freundlichst gebeten sind. Höchstes schuf Beethoven auf dem Gebiete des Streichquartettes. Köstliches wird zum 6. Januar geboten: Op. 18, Nummer 5, mit den herrlichen Variationen; das Harfenquartett, Op. 74, und schließlich das fantasietrunkenste aller Streichquartette, Op. 130, mit der wundervollen Cavatine. Das Finale dieses Quartetts ist Beethovens letzte Komposition (November 1826).

* **Die Direktion des Hallschen Operettentheaters bittet uns,** zur Aufklärung über die Gründung des neuen Theaters folgendes zu veröffentlichen: „Durch einige Tageszeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß das Hallische Operettentheater, Direktion Stampa und Schur, das Volksschauspiel in den Spielplan aufnehmen würde. Diese Absicht besteht nicht, zumal genügend Theater für diese Kunstgattung vorhanden sind. Das Hallische Operettentheater wird sich lediglich auf die klassische und die gute moderne Operette einstellen."

* **Stadttheater.** Heute, Donnerstag, und Sonnabend, abends 8 Uhr, gelangt „Das Wunderkind" zur Aufführung; vorher: Plastische Tänze von Hedwig Rottenhofer. Freitag: „Die Gespenstischen". Sonntag abend: „Fidelio". Montag: „Der fidele Bauer". Das Weihnachtsmärchen „Die Mäusekönigin" wird am Freitag-, Sonnabend- und Sonntagnachmittag wiederholt.

* **Thalia-Theater.** Am Thalia-Theater gelangt am Sonntag, den 9. Januar, abends 7½ Uhr, unter der Spielleitung von Eugen Teuscher Gerhart Hauptmanns Komödie „Der Biberpelz" in der gleichen Besetzung wie im Stadttheater zur Aufführung.

* **Freie Volksbühne Halle.** 2. Werk: „Stützen der Gesellschaft". O: 6. Januar. D: 8 Januar.

---

### Briefkasten.

**St. A. 100.** Nach Artikel 177 der Reichsverfassung kann jeder Zeuge die bisher übliche Eidesform: „Ich schwöre bei Gott, der Allmächtige usw." ablehnen. Es genügt die einfache Form „Ich schwöre." Dies gilt nicht nur für Eidesleistungen, sondern für jeden Zeugen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0005

**100 Mark gezahlt** und Du bist Mitglied der Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H., für den Bezirk Halle-Merseburg, welche die denkbar beste Geldanlage darstellt. Im Parteisekretariat, Harz 42/44, Zimmer 23, sowie bei allen Distriktsführern liegen die Anteilscheine aus.

# Aus der Provinz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

**Borisch-Zschernitz.** Mitgliederversammlung. Am 29. Dezember hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab. Genosse Donner aus Brehna erstattete den Bericht vom Parteitag. Vor allem betonte er dabei die Wichtigkeit der Agitation auf dem Lande unter den Kleinbauern und Landarbeitern und erläuterte das neue Agrarprogramm. Auch für die Frauen müsse mehr getan werden, um diese für uns zu gewinnen. Unter allen Umständen sei auch der Austritt aus der Kirche zu vollziehen, um sich freizumachen von der kirchlichen Verdummungspolitik. Es wurde dann noch eindringlich auf die Beteiligung an der Produktivgenossenschaft hingewiesen und hoffen wir auf guten Erfolg.

**Prößen.** Die Versammlung in der Partei vollzog sich in unserer letzten Versammlung ohne jede Schwierigkeiten. Genosse Naumann begründete die Notwendigkeit der Vereinigung und ging ausführlich auf den Berliner Parteitag ein. Weiter berichtete er über die Umgestaltung des Bezirksorganisation und gab ein klares Bild über die verräterischen Machenschaften der Hallischen Menschewisten, die unserer Partei die geistige Waffe aus der Hand schlagen wollen. In der Aussprache erklärten sich alle Genossen mit dem großen Einigungswerk einverstanden und beschlossen eine eifrige Werbung für die Produktivgenossenschaft. Die Neuwahlen vollzogen sich glatt und wurde der langjährige Vorsitzende Genosse Mörger als Vorsitzender wiedergewählt. Als zweiter Vorsitzender fungiert Genosse Hirsch.

**Cosdorf.** Das kommunistische Agrarprogramm war Gegenstand eingehender Besprechung in unserer gutbesuchten Mitgliederversammlung. Da bei uns besonders viel Landwirtschaft besteht, war gerade diese Erörterung für unsere Mitgliedschaft von größter Bedeutung. Nachdem der Unterbezirksleiter über den Berliner Parteitag berichtet hatte, ging er auf das Agrarprogramm ein und legte die Aufgaben für unsere Agitation bei den Landarbeitern und Kleinbauern klar, wofür er eine aufmerksame Zuhörerschaft fand. Nachdem noch der Ortsvorsitzende von Mühlberg Bericht vom Bezirkstag erstattet hatte, setzte eine lebhafte Aussprache ein. U. a. wurde auch die Wohnungsfrage erörtert, da einige Hauspaschas durch infame Mietverträge Steigerungen bis 100 Prozent verfehlen. Dagegen wollen sich die Mieter mit aller Kraft wehren. Und das mit Recht!

**Fichtenberg.** Ein Prachtexemplar von Hauswirt hat in dieser schweren Zeit seinen Mietern einen ganz famosen Mietvertrag vorgelegt. Natürlich steht an erster Stelle eine Bestimmung, wonach die Miete auf das Doppelte erhöht wird. Es folgen dann noch einige andere Bedingungen, die geradezu unerhört sind. Der gute Mann scheint bei der Ausarbeitung des Vertrages geglaubt zu haben, er befinde sich noch in der Zeit der Patrizier. Nach den Bestimmungen des Mietvertrages dürfen die Dienstboten des Hauspaschas, die in der Scheune und auf den anliegenden Feldern arbeiten, von der Arbeit nicht abgehalten werden. Auch darf denselben der Aufenthalt in der Wohnung des Mieters nicht gestattet werden. Sollte Hochwasser der Elbe eintreten, so hat der Mieter die Küche sofort dem Hauswirt zu überlassen. (!) So geht der Vertrag weiter in geradezu lächerlichen Bedingungen. Es ist eine Unverschämtheit, in der schweren Zeit des Wohnungselends solches Diktat einem Mitmenschen aufzunötigen. Das Kreismietenigungsamt wird große Augen dazu machen.

**Wittenberg.** Zugunsten der proletarischen Opfer in Horthy-Ungarn, ist für morgen, Freitag abend, in Freundenbergs Lokal ein Ungarnabend einberufen worden, wozu die gesamte Arbeiterschaft eingeladen wird. Sämtliche Arbeiter-Sportvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Genosse Münzenberg vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale wird die Begrüßungsrede halten. Genossen und Genossinnen, erscheint zahlreich zu dieser Veranstaltung; es gilt, für unsere ungarischen Volksgenossen einzutreten.

**Wittenberg.** Ein gemaßregelter Betriebsrat. Bei der Firma Bickel, Papierverarbeitungswerk scheinen sonderbare Zustände zu herrschen. Um billigeren Arbeitskräften Platz zu machen, erhielten zehn Arbeiterinnen die Kündigung; sie sollten jedoch während der Kündigungszeit jüngere Kräfte anlernen. Die Arbeiterinnen verweigerten das und legten die Arbeit nieder, weshalb sie nun auch keine Arbeitslosenunterstützung bekommen sollten. Pflichtgemäß legte sich das Betriebsratsmitglied Genosse Zilm ins Mittel und versuchte die Sache einzurenken. Dem Unternehmer ist der Betriebsrat ein Dorn im Auge und er verlor dem Genossen Zilm seine Tätigkeit als Betriebsratsmitglied; in dem Streite darum glaubte der Unternehmer eine Aeußerung Zilms als Kündigung auffassen zu können und entließ ihn ebenfalls, jedenfalls froh darüber, einen unbequemen Verfechter der Rechte der Arbeiterschaft endlich loszuwerden. Die Gekündigten und der Gemaßregelte riefen nun den Schlichtungsausschuß an und dieser entschied, daß Zilm weiter zu beschäftigen sei. Der Unternehmer protestierte dagegen und will mit seinem Protest bis an die höchsten Stellen gehen; er will den Genossen Zilm auch nicht wieder einstellen. Vor dem Gewerbegericht, das noch angerufen wurde, bot er dann großmütig einen Vergleich. Da niemand darauf eingegangen war, hat sich das Gericht damit einverstanden erklärt, daß das Reichsarbeitsministerium eine Entscheidung treffen soll. Den zehn Arbeiterinnen wurde die Arbeitslosenunterstützung zuerkannt. — So springen Unternehmer mit ihren Arbeitskräften um! Sie scheren sich den Teufel um Schiedssprüche, wenn sie zu ihren Ungunsten ausfallen. Es erhellt daraus, daß die Arbeiterschaft nur durch entschlossenes Handeln Widerständen der Unternehmer begegnen müssen, um diese überwinden zu können. Möge man aus diesem Fall eine Lehre ziehen!

**Kleinwittenberg-Piesteritz.** Ein „Ungarn-Abend" findet morgen, Freitag, abend 7 Uhr im „Elbhaien", Kleinwittenberg, statt, und zwar unter Mitwirkung der Jugend, der Naturfreunde, des Arbeitersängerchors und des Arbeiterturnvereins. Zu dieser Veranstaltung der Kommunistischen Jugend und der VSP. ergeht an die gesamte Parteigenossenschaft von Kleinwittenberg-Piesteritz die Aufforderung, für einen zahlreichen Besuch des Abends Sorge zu tragen. Die Opfer von Horthy-Ungarn dürfen nicht im Stiche gelassen werden, es gilt, unsere internationale Solidarität zu erweisen. — Im „Volksheim" zu Piesteritz ist eine Sammelstelle für die Ungarnopfer eingerichtet worden, die täglich von 4 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet ist.

**Weißenfels. Fabrikanten mit dem Gummiknüppel!** Ein sonderbares Erlebnis hatte der hiesige Arbeitslosenrat, der in seiner Funktion vom Magistrat anerkannt ist. Die Firma Sonntag u. Bickel stellte einen Arbeitslosen ein — 25 Jahre alt, verheiratet — und zahlte ihm für 33 Stunden Arbeit 66 Mk. Dem Arbeiter war das zu wenig und er beschwerte sich deshalb. Er wurde aus dem Betrieb hinausgeworfen und meldete sich wieder arbeitslos. Der Arbeitslosenrat ging nun daran, diesen Fall zu untersuchen. Er verlangte im Bureau des Betriebsrat zu sprechen; ihm wurde aber entgegnet, daß während der Arbeitszeit der Betriebsrat nicht zu sprechen sei. Es wurde hin und her geredet und schließlich drohte Herr Bickel mit der Polizei. Am Ende kam es soweit, daß Herr Sonntag mit hocherhobenen Gummiknüppel drohte: Ihr kommt nur als Leiche hier heraus! Inzwischen war die grüne und blaue Polizei herangeholt worden, die den Arbeitslosenrat zur Wache mitnahm. Hier wurden die Dinge aufgeklärt und die Genossen wieder freigelassen. — Wir haben es doch herrlich weit gebracht! Auf die Frage nach mehr Lohn — den Hinauswurf; auf die Frage nach dem Betriebsrat — den Gummiknüppel und die Polizei. 2 Mk. die Stunde für einen verheirateten Mann, das wagt man den Arbeitslosen zu bieten. Wie lange laßt Ihr Euch das noch gefallen, Arbeitsbrüder?

**Naumburg.** Der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" hält am Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn" eine Mitgliederversammlung ab, worauf die Mitglieder aufmerksam gemacht werden.

**Lösau.** Die letzte Gemeindevertretersitzung nahm Stellung zu der Frage der Besteuerung des reichssteuerfreien Einkommens. Der Vorsteher gab dazu einige Erläuterungen und Anweisungen des Kreisausschusses. Unser Genosse Degen gab unsere grundsätzlich ablehnende Stellung bekannt; er stellte den Antrag, daß jeder Bauer auf den Morgen Land 10 Mk. Gemeindesteuer entrichten soll. Der Antrag zur Besteuerung des reichssteuerfreien Einkommens wurde abgelehnt; der Antrag unseres Genossen auf Besteuerung der Bauern kam nicht zur Abstimmung. Mit den Stimmen unserer Genossen wurde die Betriebssteuer um 50 Prozent erhöht. Die Sitzung hat gezeigt, daß unsere Genossen auf dem Posten sein müssen, um für die Arbeiterschaft günstige Beschlüsse zu ermöglichen. Aufgabe der Arbeiterschaft ist es, bei den späteren Wahlen eine größere Anzahl unserer Vertreter in das Gemeindeparlament zu entsenden.

**Aschersleben.** Einem größeren Salbarsandiebstahl ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Bei fünf hier anwesenden Magdeburgern, die zum Teil schwer vorbestraft sind, wurde noch solches im Werte von 25—30000 Mark beschlagnahmt. Die fünf Magdeburger konnten noch kurz vor ihrer Abfahrt aus dem Zuge heraus verhaftet werden und weitere Verhaftungen sind in Magdeburg, infolge Benachrichtigung von hier, vorgenommen.

## Stadttheater Halle.

**„Das Wandbild."** Szene und Pantomime von Ferruccio Busoni; Musik von Othmar Schoeck. Es gibt eine Art Kunst, die darin besteht, daß Menschen mit stummem Spiel etwas darstellen, wozu Musik begleitet: die Pantomime. Sie blühte am üppigsten unter Noverre, der sie aus der Abgezirkeltheit der Renaissance ins Drama einmünden ließ. Gegenwärtig scheint sie sich wieder etwas mehr zu regen. Anzeichen dafür bietet der Tanz, als reine Kunstgattung, der Fühler nach dieser Richtung hin ausstreckt. Doch wird die Pantomime als absoluter Kunstfaktor kaum eine Zukunft haben. Sie bleibt, was sie ist: ein Mischgattung. Daß sie in unseren Tagen wieder auflebt, ist als Zeiterscheinung interessant. Die Gegenwart drängt nach Stilisierung; da sind Mischgattungen immer beliebte Objekte, weil ihre Formelastizität sich experimentelle Zurechtmeterei willig gefallen läßt.

Die gestrige Aufführung des „Wandbildes" war immerhin als Versuch, einer in den Hintergrund gedrückten Kunst zu neuem Leben zu verhelfen, an sich sehr anregend. Eine in Musik gehüllte Sache, diese Pantomime. Jedoch nicht stilrein. Wort wechselt mit stummer Gebärde, mit Tanz und Musik ab. Schoecks Musik begleitet die Situation nicht immer in dem Maße, daß die Pantomime als wortloser Gipfel aus der Darstellung herauswächst. Was erreicht ist, ist die ästhetische Steigerung durch Fortfall des banalen Wortes dann, wenn Körper und Musik in ihrer Fluktertheit die alleinige Wirkung hervorrufen müssen. Die effektive Kraft, die in der Verbindung dieser beiden Extreme liegt, schafft Akkorde des Körpers und der Musik, die im parallelen Zusammenlaufen ihrer Verwandtschaft diesen Genuß hemmungslos auskosten. Doch: Verwandtschaft genügt nicht. Liebe fehlt. Ihre Leidenschaft muß die beiden Pole Körper und Musik auseinander lostasten lassen, daß sie sich lieber gegenseitig auflösen, als entsagen möchten. Schönheit vermag zu fesseln, aber Liebe ist mehr, den Schönheit. Diese Liebe mangelt auch der Musik Schoecks. Das liegt weniger am Musiker, als an dem Wesen der Pantomime selbst. Allgemein betrachtet! Denn den Musiker lockt es mit faszinierender Hypnose, nach räumlichen Bildern zu arbeiten. Er will Beweglichkeit nicht nur hören, sondern auch einmal sehen. Hier weist der Weg zum Kino. Bewegte Körperlichkeit, getaucht in Musik, erscheint dann vielleicht weniger als ein Laster der Gegenwart. Um die Aufführung der Pantomime machten sich verdient die Herren Schur, Krahé, Erlecke, Roesler und Dirk-Magré. Hedwig Rottebohm, unserer bekannten einheimischen Tänzerin, sei ein einige Worte besonders gewidmet. Man merkt, daß diese Künstlerin sich zum Wesen der Musik nahe hingezogen fühlt. Ihre Kunstschönheit besteht in der bloßen Existenz, als auch in der Bewegung. Ihr Tanz hat Rhythmus wie die Musik. Die plastische Auswirkung, die sie der Musik gibt, deckt sich jedoch nach nicht in ideeller Weise mit Form und Ausdruck der Musik. Vielleicht steht hier das Vorherrschen des Intellekts die letzte Schranke. Ich meine: mit dem Augenblick, mit welchem sich der Körper einem musikalischen Inhalt zur Verfügung stellt, ist die Form bereits gegeben. Nun heißt es, diese Form durch klangliche Assoziationen und Abstraktionen mit seelischer Spannkraft zu erfüllen. Bei Hedwig Rottebohm läuft das alles noch etwas durcheinander, so daß Form und Inhalt oft divergiert und die Einteilung der Empfindung, selbst bei aleiner Darstellung, verschieden beim Darsteller, wie noch verschiedener beim Zuschauer ist. Von den Solotänzen, die Fräulein Rottebohm am Anfang tanzte, seien die Bachsche Gavotte und Debussins Arabesque erwähnt, da hier die körperliche Ausgestaltung eines musikalisch absolut gehaltenen Inhalts in annäherndem Erschöpfen wiedergegeben wurde. Kapellmeister Schönbach erwies sich als ihr feinfühliger Begleiter. Intendant Sachse hatte der Pantomime einen durch Farbentrunkenheit bestrickenden Rahmen geschaffen. Oskar Braun führte die musikalische Leitung der Aufführung sicher durch. In den Kostümentwürfen und der Einstudierung der übrigen Tänze bewies Hedwig Rottebohm erlesenen Geschmack. Alles in allem: ein anregender Abend. Mw.

## Sport und Körperpflege.

### Spiel-Resultate vom Sonntag.

Schwoitsch II — Wörmlitz II 2:1, Kaynа I — Wehlitz I 4:0, Minerva I — Radewell I 7:0, Leuna II — Sportlust II 5:1, Zörbig I — Nietleben I 3:3, Dölau I — Fichte Halle I 4:1, V. f. B. Leitin I — Merseburg I 15:0, Viktoria I — Kröllwitz I 0:0, Teutonia I — Schkeuditz I 4:0, Teutonia II — Schkeuditz II 3:1, Minerva II — Fichte Halle II 3:0, V. f. B. Trotha I — Sportlust I 4:0, V. f. B. Trotha II — Kröllwitz II 3:0, Schwoitsch I — Schkeuditz I 7:2 (Diplomspiel).

### Ankündigungen.

**H.-F.-K. „Minerva".** Sonnabend, den 8. Januar: Generalversammlung in der „Erholung". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Turn- und Sportverein „Fichte".** Sonnabend, den 8. Januar, abends ½8 Uhr: Versammlung im „Hafen".

**H.-F.-K. „Sportlust 07".** Sonnabend, den 8. Januar, abends 7 Uhr: Versammlung bei Thomas. Sonntag ½1 Uhr: Sportlust II — Schkeuditz II. ½8 Uhr: Sportlust I — Schkeuditz I („Sportlust"-Platz).

**Arbeiter-Schwimmverein Halle (E. V.).** Dienstag, den 11. Januar, abends ½7 Uhr: Sitzung des erweiterten Vorstandes bei Thümmler. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

**Arbeitersportler!** Sonntag, den 23. Januar, vormittags 10 Uhr: Große Protestversammlung im „Volkspark" (großer Saal). Sportler und Sportlerinnen aller Art, erscheint in Massen! Referent: Sellheimer (Berlin).

**Es ist kein leerer Wahn! – Loewendahls „Kehraus"**

**Diese großzügige Inventur-Veranstaltung bietet Außergewöhnliches! Das beweist der täglich steigende Zulauf und ein Blick in die Schaufenster; schöne, gediegene Konfektion, wie man sie hier seit 25 Jahren gewöhnt ist, wird zu Preisen angeboten, wie man sie lange ersehnt, aber seit dem Kriege nicht gekannt hat; auch der Nichtkenner sieht, daß hier Opfer gebracht werden, um dem Publikum den ernsten Willen zum Preisabbau zu zeigen. So bedeutet denn jeder Kauf in Loewendahls Kehraus bis 15. Januar eine hohe Dividende! —**

Nur für unsere Kunden und die es werden wollen.

55

**Uebersicht der Vorräte!** Kostüme in schwarz und farbig — alle Größen und Formen, einfache, solide Frauen-Kostüme und jugendlich garnierte Sachen. — Warme Mäntel und Paletots in schwarzen und farbigen Winterstoffen. Seidenplüsch- und Samt-Mäntel (die berühmte Spezialität der Firma), Mäntel in la. pelzartigem Astrachan und Persianer Krimmer. Fertige Kleider, Blusen, Röcke für jeden Zweck und jeden Geschmack, Morgenröcke, Unterröcke, Sportjacken, Kindermäntel alle Größen. Die Ueberbleibsel der Sommer-Saison, Waschblusen, Kleider, helle Mäntel, seidene Regenmäntel usw. usw.

**Damen- u. Kinder-Stiefel!** Diese neuerdings eingerichtete Abteilung hat sich durch gediegene Ware zu billigen Preisen schnell großen Anhang erworben. Es sind riesige Vorräte da und der Kehraus wird gute Straßenstiefel schon für 85 Mk. abgeben.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0006

Halle, 6. Januar 1921 — Klassenkampf für Halle und den Bezirk Merseburg — 1. Jahrg. • Nr. 4

# Leben • Wissen • Kunst

## Der Untertan.

(Nachdruck verboten)

Roman von Heinrich Mann.

Dann wurde Pastor Zillich herbeigeholt, verteidigt sollte seinerseits über die kritische Nacht berichten. Er erklärte, die Eindrücke hätten sich damals überstürzt und sein erstaunliches Gewissen schwer bedrängt, denn just an jenem Abend sei in den Straßen von Netzig Blut geflossen, wenn auch zu einem patriotischen Zweck. „Das gehört nicht hierher!" entschied Spreguis — und eben jetzt betrat den Saal der Regierungspräsident Herr von Waldow, im Jagdanzug, mit großen, fotigen Stiefeln. Alles sah sich um, der Vorsitzende machte auf seinem Sitz eine Verbeugung, und Pastor Zillich zitterte. Vorsitzender und Staatsanwalt drangen abwechselnd auf ihn ein, Jadassohn sagte sogar mit einem Ausdruck von entsetzlicher Hinterhältigkeit: „Herr Pastor, Sie als Geistlicher brauche ich auf die Heiligkeit des Eides, den Sie geleistet haben, nicht besonders aufmerksam zu machen." Da knickte Zillich ein und gab zu, daß er die dem Angeklagten vorgeworfene Aeußerung allerdings gehört habe. Der Angeklagte sprang auf und schlug mit der Faust auf die Bank. „Ich habe den Namen des Kaisers gar nicht genannt! Ich habe mich gehütet!" Sein Verteidiger beruhigte ihn mit einem Wink und sagte: „Wir werden den Beweis erbringen, daß nur die provokatorische Absicht des Zeugen Dr. Hetzling den Angeklagten zu seinen, hier falsch wiedergegebenen Aeußerungen veranlaßt hat." Vorläufig bitte er den Herrn Vorsitzenden, den Zeugen Zillich darüber zu befragen, ob er nicht eine Predigt gehalten habe, die ausdrücklich gegen die Hetzereien des Zeugen Hetzling gerichtet gewesen sei. Pastor Zillich stammelte, er habe nur im allgemeinen zum Frieden geraten und damit seiner Pflicht als Vertreter der Religion genügt. Jetzt wollte Buck etwas anderes wissen. „Hat nicht der Zeuge Zillich neuerdings ein Interesse daran, sich mit dem Hauptbelastungszeugen Doktor Hetzling gut zu stellen, weil nämlich seine Tochter —." Schon fuhr Jadassohn dazwischen: er protestiere gegen die Stellung der Frage. Spreguis rügte sie als unzulässig, und auf der Tribüne entstand ein mißbilligendes Gemurmel weiblicher Stimmen. Der Regierungspräsident beugte sich über die Bank zum alten Buck und sagte deutlich: „Ihr Sohn macht ja nette Zicken!"

Inzwischen war der Zeuge Kühnchen aufgerufen. Der kleine Greis stürmte in den Saal, seine Brillen funkelten; schon von der Tür schrie er seine Personalien herüber, und die Eidesformel sagte er geläufig her, ohne sie sich vorsprechen zu lassen. Dann aber war er zu seiner anderen Aussage zu bewegen, als daß an jenem Abend die Wogen der nationalen Begeisterung hochgegangen seien. Zuerst die glorreiche Tat des Posiens! Dann der herrliche Brief Seiner Majestät mit dem Bekenntnis zum positiven Christentum! „Wie der Krach war mit dem Angeklagten? Ja, meine Herren Richter, davon weeß 'ch Sie nicht. Da hab' 'ch grade à bischen geschlummert." — „Aber nachher ist doch von der Sache geredet worden!" verlangte der Vorsitzende. „Ich nicht!" rief Kühnchen. „Ich hab' eegal von unsern glorreichen Taten im Jahre siebzig geredt. Die Frankitröhrs! hab' 'ch gesagt, das war Sie eene Bande. Mein steifer Finger, da hat mich à Frankitröhr draufgebissen, bloß weil ich ihm mit mei'm Säbel à kleenes bischen die Kehle abschneiden wollte! So eene Gemeinheit von den Kerl!" Und Kühnchen wollte den Finger am Richtertisch umherzeigen. „Abtreten!" trällzte Spreguis; und er drohte wieder einmal mit der Räumung des Saales.

Major Kunze trat auf: steif, wie auf Rädern, und den Eid leistete er in ebenem Ton, als stieße er gegen Spreguis schwere Beleidigungen aus. Darauf erklärte er kurzweg, daß er mit dem ganzen Geseire nichts zu tun habe; er sei erst später in den Maiskeller gekommen. „Ich kann nur sagen, das Verhalten des Herrn Doktor Hetzling riecht mir nach Denunziantentum."

Aber seit einer Weile roch es im Saal nach etwas anderem. Niemand wußte, woher es kam, auf der Tribüne mißtraute man einander und rückte, das Taschentuch am Munde, diskret vom Nachbar ab. Der Vorsitzende schnupperte in die Luft, und der alte Kühlemann, dessen Kinn schon längst auf seiner Brust lag, rührte sich im Schlaf.

Wie Spreguis ihm vorhielt, die Herren, die ihm damals die Vorgänge berichtet hätten, seien doch nationale Männer gewesen, erwiderte der Major nur, das sei ihm gleich, den Herrn Doktor Hetzling habe er gar nicht gekannt. Da aber trat Jadassohn vor; seine Ohren funkelten; mit einer Stimme wie ein Messer sagte er: „Herr Zeuge, ich richte an Sie die Frage, ob Sie den Angeklagten nicht vielleicht um so besser kennen. Wollen Sie sich darüber äußern, ob er Ihnen nicht noch vor acht Tagen hundert Mark geliehen hat." Vor Schrecken ward es ganz still im Saal, und alles harrte auf den Major in Uniform, der dasaß und an seiner Antwort sammelte. Jadassohns Kühnheit machte Eindruck. Unverweilt nutzte er seinen Erfolg aus und erreichte von Kunze, daß er zugab, die Entrüstung der Nationalgesinnten über Lauers Aeußerungen sei echt gewesen, auch seine eigene. Zweifellos habe der Angeklagte Seine Majestät gemeint. — Hier hielt Wolfgang Buck sich nicht mehr. „Da der Herr Vorsitzende unnötig findet, es zu rügen, wenn der Herr Staatsanwalt seine eigenen Zeugen belastigt, so kann auch uns gleich sein!" Sofort hackte Spreguis nach ihm. „Herr Verteidiger! Das ist meine Sache, was ich rüge und was nicht!" — „Eben das stelle ich fest," fuhr Buck unbeirrt fort. „Zur Sache selbst befragten wir nach wie vor und werden durch Zeugen bewiesen, daß der Angeklagte den Kaiser gar nicht gemeint hat." „Ich habe mich gehütet!" rief der Angeklagte dazwischen. Buck fuhr fort: „Sollte dies dennoch als wahr unterstellt werden, so beantrage ich, den Herausgeber des Gothaischen Almanachs darüber als Sachverständigen zu vernehmen, welche deutsche Fürsten jüdisches Blut haben." Damit setzte er sich wieder, befriedigt von dem Rauschen der Sensation, das durch den Saal ging. Ein dröhnender Baß sagte: „Unerhört!" Spreguis wollte schon losbacken, sah aber noch rechtzeitig, wer es gewesen war: Wulckow! Sogar Kühlemann war davon erwacht. Der Gerichtshof steckte die Köpfe zusammen, dann verkündete der Vorsitzende, der Antrag des Verteidigers werde abgelehnt, da ein Wahrheitsbeweis nicht zulässig sei. Kundgebung der Mißachtung genüge zum Tatbestande des Delikts. Buck war geschlagen; seine feisten Wangen senkten sich in kindlicher Traurigkeit. Es ward gekichert, die Schwiegermutter des Bürgermeisters lachte ungeniert. Diederich auf seiner Zeugenbank war ihr dankbar. Er fühlte, angstvoll lauschend, wie die öffentliche Meinung einknickte und ganz leise denen näher kam, die geschichter waren und die Macht hatten. Er tauschte einen Blick mit Jadassohn.

Der Redakteur Rothgroschen war dran. Grau und unauffällig war er plötzlich da und funktionierte glatt, wie ein Aufsagebeamter. Jeder, der ihn kannte, wunderte sich: so sicher hatte er ihn nie gesehen. Er wußte alles, belastete den Angeklagten auf das schwerste und redete stiefgend, als sage er einen Leitartikel her; höchstens dabei zwischen den Absätzen der Vorsitzende ihm das Stichwort gab, mit Anerkennung, wie einem Musterschüler. Buck, der sich erholt hatte, hielt ihm die Stellungnahme der „Netziger Zeitung" für Lauer vor. Darauf erwiderte der Redakteur: „Wir sind ein liberales, also unparteiisches Blatt. Wir geben die Stimmung wieder. Da aber jetzt und hier die Stimmung dem Angeklagten ungünstig ist —." Er mußte sich draußen im Korridor darüber informiert haben! Buck nahm eine ironische Stimme an. „Ich stelle fest, daß der Zeuge eine etwas sonderbare Auffassung seiner Eidespflicht bekundet." Aber Rothgroschen war nicht einzuschüchtern. „Ich bin Journalist," erklärte er, und er setzte hinzu: „Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, mich vor Beleidigungen des Verteidigers zu schützen." Spreguis ließ sich nicht bitten; und er entließ den Redakteur in Gnaden.

Es schlug zwölf; Jadassohn machte den Vorsitzenden aufmerksam, daß der Untersuchungsrichter Dr. Fritsche sich zur Vertretung des Gerichts halte. Er ward aufgerufen — und kam, daß er sich in der Tür zeigte, gingen alle Augen hin und her zwischen ihm und Judith Lauer. Sie war noch bleicher geworden, der schwarze Blick, der ihn zum Richter begleitete, vergrößerte sich noch, er bekam etwas fremm Eindringliches; aber Fritsche vermied ihn. Auch ihn fand man schlecht aussehend, sein Schritt dagegen bekundete Entschlossenheit. Diederich stellte fest, daß er von seinen zwei Gesichtern für diese Gelegenheit das trockene gewählt hatte.

Welche Eindrücke er während der Voruntersuchung von den Zeugen Hetzling gewonnen habe? Der Zeuge hatte seine Aussage durchaus freiwillig und selbständig gemacht, in Form einer durch das frische Erlebnis noch bewegten Aufeinanderlesung. Die Zuverlässigkeit des Zeugen, die Fritsche an der Hand seiner ferneren Ermittelungen hatte nachprüfen können, stand außer allem Zweifel. Daß der Zeuge heute sein deutliches Erinnerungsbild mehr hatte, war nur durch die Erregung des Augenblicks zu erklären . . . Und der Angeklagte? — Hier hörte man den Saal aufhorchen. Fritsche schluckte hinunter. Auch der Angeklagte hatte persönlich einen aber günstigen Eindruck auf ihn gemacht, trotz der vielen belastenden Momente. (Fortsetzung folgt.)

## Die zersäbelte Fratze.

Von Erich K. Schmidt.

Vor kurzem sah ich den ersten rüstigen Kriegsinvaliden wieder. Ich stand auf der Straßenbahn, da erschien er sah; stolz wie ein Tenor, der sich auf die Bühne schwingt. Die kaltengrüne Mütze leuchtete, schräg über die Stirn gestülpt. Ein buntes Bändchen überkroch die Weite. Ein Goldknaufstöckchen schwang er in der Hand. Das Schönste aber war dies Menschenangesicht: schwarze Bandagen bedeckten wuchtig die Backen. Die Mäse stach daraus vorwiegt hervor, lässt nicht von Angesicht sämmeigen. Sie tragen wasserblaue Farbeg. Sie glichen fahlen Fensterchen an einer ländlichen Scheuer, gefüllt mit leerem Stroh. Sie blickten eitel ringsherum, als wollten sie bewundernde Blicke aus allen Gesichtern locken.

Im ersten Augenblick war ich bestürzt: das Wiedersehen traf mich tüb und stark. Doch es erweckte keine freundlichen Gefühle. Glaubte ich nicht, zersäbeltes Gesicht, du seist, für alle Zeit, verwebt von grossen Katastrophen? Glaubte ich nicht, dein lomischer Heldenmut sei endlich nun legendär geworden wie jener Don Quichotte? Schien es dem Optimisten nicht, als wäre nun, von wildem Brand geläutert, die Intelligenz des Landes, die kommende Führerschaft des Volkes wenigstens zu ernsthaftem Dasein geadelt? Wahn, Wahn, o dreimal Wahn! Das alte Narrenspiel beginnt von neuem. Die bunte Clownsmütze wackelt wieder durch die Straßen. Das Leben geht weiter nach dem alten Kommem. Wir haben dieses verloren, aber er, der alte Korpsstudent, er ward gerettet. Dem Herrn sei Dank!

Im Anblick dieser zersäbelten Fratze auf der Straßenbahn stiegen herrliche Bilder empor. Verstoffene Stimmen gröhlen. Der Salamander wird erzählt gerieben — wehe dem, dessen Bierseidel nachkippt! Und Fuchsenritt! Und Bubenzauber! Und — ach — Mensur! Da funkeln die Rapierchen und sausen Heldenschurken in die Backen. Da wird der dumpfe Kaftengeist für alle Zeiten pariert. Da wird — vivat fidelitas! — der Stumpfsinn hochgeschickt. Da wird der Streber verachtet! O alte Burschenherrlichkeit! Ein paar Semester lang in Saus und Braus und Hurerei! Bis daß der Kater kommt; der Ernst des Daseins beginnt. Man acht für die Examine, schwippt zwischen Scylla und Charibdis vorbei und landet im Philisterium. Und wird ein — einst verachtetes Streberlein. Und wird ein alter Herr. A. H.

Schon regt sich wieder die schnöde Brut. Sie randalieren in allen Städten. Sie blasen das „nationale" Horn. Sie brüllen in den Kollegs. Sie machen die Arbeit großer Gelehrter zunichte. Sie treiben „patriotischen" Stunk. Sie köder unreife Seelen für ihre bösen Konvivien, in denen die Beschränktheit zur Dominante des Daseins wird. Sie säen Haß — die zersäbelten Fratzen.

Aber vielleicht — wer weiß — wird ihr schöner Traum zunichte. Vielleicht wird nun doch — o optimistische Regung skeptischen Grundgefühls! — der Geist die großen Flügel regen. Vielleicht zeigt die Vernunft auf den Thron, nach Chaos und Not —: segnende Gottheit sämtlicher Völker, von allen willkürlichen Grenzen frei! Dann zerplatzt der Wahn behänderter Kommilitonen! Dann wird der Mensch ein erlöstes Gottkind, das weithin über die Horizonte blickt: Weltweisen, würdig aller Daseinsgnaden! Seid wachsam, Arbeiter, Proletarier, Intellektuelle in allen Berufen, erzieht Euch selbst. Eure Kinder zum Glauben an den allmächtigen Geist. Dann wird Euch unterlan die brutale Schar der Lehrer, mit Band und hunter Mütze angetan. Dann braucht Ihr keine falschen Führer mehr. In jedem von Euch wird das Bewußtsein zum heiligen Weltwissen wie ein untrüglicher Kompaß stehen. An Eurer Kraft wird jeder Versuch zur Tyrannei wie Schaum zuschellen und das Leben wird eine helle reine Flamme sein!

Wer stolpert da an meine Füße? Ich lande wieder auf der Erde. „Ach, Pardon!" murrt die zersäbelte Fratze durch dicke schwarze Bandagen.

## Das Jahr 1921.

**Die wichtigsten Kalenderdaten und Himmelserscheinungen.**

Das Jahr 1921 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Für das bürgerliche Leben am bemerkenswertesten ist der frühe Termin der beweglichen Feste, die in ihrer Gesamtheit vom Termin des Osterfestes abhängig sind. Ostern fällt, wie man weiß, stets auf den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond des Frühlings, und da im neuen Jahre der erste Frühlingsvollmond auf Mittwoch, den 23. März, fällt, so ist am darauffolgenden Sonntag, den 27. März, Ostern. Es ist der frühste Ostertermin seit dem Jahre 1913, in dem wir bereits am 23. März Ostern hatten; es wird auch wieder länger als ein Jahrzehnt dauern, bis Ostern auf einen gleich frühen Termin fällt. Erst im Jahre 1932 wird das der Fall sein. Ueberhaupt folgen jetzt sieben Jahre, in denen das Osterfest in den April fällt. Im Jahre 1922 wird Ostern am 16., 1923 am 1., 1924 am 20. April sein. Erst im Jahre 1929 fällt Ostern wieder in den März, und zwar auf den 31.

Der frühe Ostertermin bedingt, wie gesagt, ebenso frühe Termine für die anderen beweglichen Feste. So fällt Himmelfahrt auf den 6., Pfingstsonntag auf den 15. Mai, und bereits am 7. Februar ist Fastnachtssonntag.

Nicht eben günstig für die Freunde festtäglicher Ruhe liegen am Schlusse des neuen Jahres die Weihnachtstage. Sie fallen auf Sonntag und Montag und da demgemäß auch der Neujahrstag 1922 ein Sonntag sein wird, so gibt es dann nur einen einzigen Feiertagauer der Reihe.

Im Jahre 1921 gelangt, wie Stentzel in der „Astronomischen Zeitschrift" erwähnt, die Erde am 1. Januar um 5 Uhr vormittags in ihre Sonnennähe und am 4. Juli, um 9 Uhr vormittags, in Sonnenferne. Der Frühling beginnt am 21. März um 5 Uhr vormittags; die Termine des Beginnes der übrigen Jahreszeiten sind 22. Juni, 23. September und 22. Dezember.

Das Jahr 1921 bringt uns im ganzen vier Finsternisse, und zwar zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse. Davon sind in Europa die erste Sonnen- und die zweite Mondfinsternis sehr gut zu beobachten. Sie fallen, wie gewöhnlich, in zwei Gruppen, die erste in den April, die zweite in den Oktober. Zuerst ist, am 8. April, eine ringförmige Sonnenfinsternis zu erwarten, deren größte Intensität in die Stunden zwischen 10 Uhr vormittags und 12 Uhr mittags fällt. Die Sonnenfinsternis wird in der zentralen Bedeckung streifen das nördliche Schottland und das nordwestliche Norwegen. Es folgt am 22. April eine totale Mondfinsternis, von der wir in Europa aber ebensowenig zu Gesicht bekommen, wie von der totalen Sonnenfinsternis am 1. Oktober. Diese ist nur auf der südlichen Halbkugel wahrzunehmen. An letzter Stelle steht eine partielle Mondfinsternis in der Nacht vom 16. zum 17. Oktober, bei der dreiundzwanzig Hundertteil unseres Trabanten bedeckt werden. Es handelt sich also um eine Verfinsterung, bei der nur ein kleiner Teil des Mondes von der Sonne beleuchtet bleibt. Die Mondfinsternis kann in Europa von Anfang bis zu Ende wahrgenommen werden.

Die Planeten, die Schwestergestirne der Erde, werden uns im Laufe des Jahres alle mehr oder weniger lange zu Gesicht kommen. Aber während der sonnennahe Merkur nur Mitte Februar am Abendhimmel und in der zweiten Novemberhälfte am Morgenhimmel weit genug aus den Sonnenstrahlen herausträt, um mit bloßem Auge gesehen werden zu können, strahlt Venus, unser Morgen- und Abendstern, während des größten Teils des Jahres 1921 in günstiger Stellung am Firmament. Bis zum 20. April bleibt sie Abendstern, worauf sie für etwa vier Wochen in den Sonnenstrahlen verschwindet, um von Mitte Mai ab Morgenstern zu werden. Erst in der zweiten Dezemberhälfte wird Venus für längere Zeit unsichtbar. Ihren größten Glanz als Abendstern erreicht sie am 17. März, als Morgenstern am 28. Mai. Mars bleibt noch bis zum Monat März am Abendhimmel; dann verschwindet er auf ein halbes Jahr und tritt erst im September vor Tagesanbruch wieder aus den Sonnenstrahlen heraus. Bis zum Schlusse des Jahres bessert sich dann seine Sichtbarkeit; dauernd, und in der ersten Hälfte des Jahres 1922 findet die nächste Marsopposition statt, bei der der interessante Planet sehr hell werden wird. Die günstige Opposition dieses Planeten während des ganzen Jahrhunderts aber haben wir im Jahre 1924 zu erwarten. Jupiter bleibt bis Mitte Juli über dem Gesichtskreis, verschwindet dann in der hellen Abenddämmerung und wird Ende Oktober am Morgenhimmel wieder erscheinen. Das gleiche gilt für den nicht weit von ihm stehenden Saturn, dessen Ringsystem erst im letzten Drittel des Jahres wieder etwas deutlicher hervortreten wird. Bis dahin sehen wir dauernd auf seine schmale Kante.

## Kleines Feuilleton.

### Der Berliner „Kartoffelkrieg".

**Anekdote aus der Revolution von 1848.**

Im Jahre des Heils 1847 herrschte überall eine große Teuerung, aber in der Residenz war sie durch wucherische Spekulation der Bauern aus der Umgegend, sowie der Kleinhändler („Hoker") zu einer unerhörten Höhe gelangt . . . Eine Metze Kartoffeln kostete damals in Berlin 6 Silbergroschen und zuweilen sogar noch mehr. So kam es denn, daß am 19. April 1847 in der Friedrichsgracht Angehl Weber auf dem Markte am Oranienburger Tore über einen sie verhöhnenden Hoker herfiel, ihn gewaltig verprügelte und seine Kartoffel- und Gemüsevorräte auf dem ganzen Markte umherstreute. Mit dieser Tat war aber auch der Unfug gegeben zu weiterer Aktion.

Wie eine Sturmflut durchzog der Weiberhaufe, verstärkt durch Jungen, Lehrburschen und arme Frauen, die sich rasch aus der Rosenthaler Vorstadt, dem sogenannten Voigtlande, einfanden, zu mehreren Tausenden angewachsen, die Straßen Berlins, von einem Wochenmarkte zum anderen eilend, um überall das gleiche Schauspiel aufzuführen. Am 21. April kam der Weiberhaufe, der sich jetzt in viele einzelne Rotten geteilt hatte, auf die Idee, daß der Wucher auch anderswo als auf den Wochenmärkten zu Hause sein habe, und wandte sich nun gegen die Bäcker, Schlächter und Spezereiwarenhändler (in Berlin „Materialisten" genannt). Von nun an erfolgen die Geschichte viel gefährlicher. Denn, wenn auch immer noch die Menge der mit Pfeifen, Brüllen, Schreien, Singen und und Gerücht aller Art umherziehenden Haufen dem schönen Geschlecht angehörte, so waren die Führer doch meist Männer. Die Praxis, welche von diesen befolgt wurde, war einfach die, daß man die Läden, in denen Schwaren feilgeboten wurden, ausräumte und dem Inhaber als Minderwiederfahrnis Lebewohl sagte, wenn er sich gutwillig sein Eigentum hatte nehmen lassen; im anderen Falle ihm aber auch Scheiben zerwarf, alles Mögliche zerschlug und ihn selbst, wenn man seiner habhaft werden konnte, jämmerlich zerbläute. Bei den Bäckern wurde besonders das Brot gewogen und fand man, daß ein Semerbrot für 5 Silbergroschen — eine sog. „Fünfgroschenschrippe" — mehr als drei Pfund wog . . ., dann wurde dem Manne die Hand gedrückt, im Hause und vor der Tür ein großes Jubelgeschrei und „Hurra" und „Hoch" erhoben, und man zog ab, ohne irgend etwas konfisziert zu haben. So ein Bäcker war dann geblieben, dem man schrieb mit Kreide an seine Tür, daß ein Brot schwer genug sei, und eine solche Notiz wurde von den etwa nachkommenden Haufen stets respektiert . . . Indessen wurde am 22. und 23. April die Sache immer ausgedehnter und gewann mehr und mehr Organisation, so daß endlich am vierten Tage die Behörden sich entschlossen, einzugreifen. Militärpatrouillen, hauptsächlich Kavallerie, durchzogen nun die Straßen, schlugen gelegentlich mit der flachen Klinge dazwischen, verhafteten die Hauptschreihälse und stellten so beinahe in einem einzigen Tage die Ruhe und Ordnung wieder her.

Nachdem die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt war, kamen die Philister wieder zum Vorschein und nannten nun die ganze Unruhe den „Kartoffelkrieg", weil sie mit dem Sturm auf Kartoffelstände begonnen hatte. Berlin hatte in den vingen seiner Spießbürger jetzt seine Revolution gehabt, so gut wie Paris, und als die ersten Nachrichten von der Februarrevolution zu den Ohren dieser Kannegießer kamen, da lächelten sie bedächtig und meinten, Aehnliches auch schon erlebt zu haben.

### Heiteres.

**Um Ausreden nicht verlegen.**

In dem Buche: „Charakterbilder aus der französischen Revolution" von John Schilowski wird zur Charakterisierung des am Hofe Ludwigs XV. herrschenden Tones das folgende Gespräch zwischen dem König und einer Frau d'Espabès wiedergegeben, das sich in Gegenwart von vielen Herren und Damen abspielte:

Seine Majestät: Sie haben bei allen meinen Untertanen geschlafen.

Madame: Aber Sire!

S. M.: . . . Sie haben den Herzog von Chiseul gehabt!

Madame: Er ist so mächtig!

S. M.: Und den Marschall von Richelieu?

Madame: Er hat so viel Geist!

S. M.: Und Maurville?

Madame: Er hat ein so schönes Bein!

S. M.: Alle Wetter! Aber der Herzog von Aumon, der nichts von alledem hat?

Madame: Ach, Sire, er ist Eurer Majestät so ergeben! . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0007

**Die beiden letzten Vorstellungen des Volksschauspiels**

# „Die Internationale"

Freitag, 7. Jan., abends 7½ Uhr, Sonntag, 9. Jan., mittags 11 Uhr, im kleinen Saal d. „Volksparks". Vorverkauf daselbst am Buffet und Zigarrengeschäft Spengler, Geitstr. 5. Karten 2,50 Mk., Abendkasse 3 Mk. Arbeitslose und Kommunist. Jugend zahlen an der Kasse 1,50 Mk. 65

---

## Festsäle Goldener Hirsch.

Morgen, Freitag:

**Grosser Ball.**

Volles Görlach-Orchester.

*25 Th. V. S.

---

## G.-V. „Freiheit".

Sonntag, den 9. Januar, im „Goldenen Hirsch":

## Großer Maskenball.

Anfang 3 Uhr. Maskeneinlaß 6 Uhr.
Freunde und Gönner sind willkommen. 49

Der Vorstand.

---

**Osmünde und Umgebung.**

Sonntag, den 9. Januar, abends ½8 Uhr, in Kotlich's Gasthof

Volksschauspiel in 4 Akten:

**„Die Internationale".**

Karten zu 2,50 Mk. im Konsum und im Gasthof, Abendkasse 3,60 Mk. 64

---

## Wir kaufen

zu ständigen hohen Preisen Rohprodukte aller Art,

**Wolle**
**Eisen**
**Papier**
**Lumpen**
**Felle** usw.

58

Treten mit jeder Konkurrenz an.

:: Gerbe und richte Felle zu :: auch Fensterleder.

**Günther & Co.,**

Fell- und Rohproduktenhandlung,
Halle a. d. S., Graseweg 8. Tel. 6130.

Hole auf Wunsch sofort ab.

---

## Radfahrer

**Fahrradmäntel** und **-schläuche** 59

alle Größen, Kinderwagen-Reifen, Gummi-Absätze kauft man am besten und billigsten im

Spezialgeschäft H. Bieder, Gr. Steinstrasse 35, nur Gummigeschäft.

---

Die wirklich

## Echte Chesterfield!

in 10er Staniolpackung ohne Aufdruck, oder **Nebo** Originalware zusammen mit:

**Happi Hit oder Pall-Mall** oder **„1919"** die vorzügl. englische Riesenzigarette

pro Mille **520.—**

61 Solange Vorrat reicht!

**Leipziger Tabakhaus** Haupt-Engros und Versand **Mauerstr. 1** Halle a. d. S. Ecke Steinweg. Telephon 4721.

Filialen: Triftstraße 5, Ecke Gosenstraße und Kohlschütterstraße 1, Eingang Reilstr.

---

## Rein Laden!

**Schuhwaren** für Damen, Herren und Kinder.
**Filzwaren** zu billigsten Preisen.

**W. Horn,** Magdeburger Straße 5, Hof pt. 20

---

**Das Gute bricht sich wieder Bahn!**

**-Dauer-Wäsche**

rein friedensmäßig!

| | |
|---|---|
| Stahkragen | 8.70—12.00 Mk |
| dieselbe stark | 13.75—18.00 Mk |
| Stehumlegkragen | 12.25—16.00 Mk |
| Vorhemden | 14.60 Mk |
| Manschetten | 21.75 Mk |

**C. Klappenbach,** Große Ulrichstraße 41. Gummiwarenhaus. 52

---

Wir empfehlen

# Ia. Roßfleisch u. Wurst

(täglich frisch)

## H. Böhlert & Co.,

I. Hallische Schlachtpferde-Verwertungs-Ges. m. b. H.
Telephon 1568 und 4046. *26

**Verkaufsstellen:**

**Böhlert,** Glauchaer Strasse 75 und Oleariusstr. 3,
**Axtheim,** Reilstrasse 23,
**Holland,** Torstrasse 43,
**Müller,** Pfännerhöhe 41,
**Ackermann,** Wolfstrasse 14,
**Strömer,** Kleiner Sandberg 17,
**K. Hohndorf,** Ammendorf, Hohe Strasse 7.

---

# Inventur-Ausverkauf!

Auf besonderen Tischen ausgelegt:

**1 großer Posten Dauerwäsche-Kragen** in vielen Formen . . . . . Stück **5.—**

**Dauerwäsche-Vorhemden** Friedensware, mit Stoff-Einlage, weiß und bunt . . . . . Stück **12.50**

Dauerwäsche-Vertrieb

## Kleiner Berlin 2

Eingang Sternstraße, eine Treppe. 57

---

## Stadttheater.

Täglich, nachm. 3 Uhr:
**Die Mäusekönigin.**

Freitag, den 7. Januar, Anf. 7½, Ende 10¾ Uhr:
**Die Gezeichneten.**

Sonnabend abend:
**Das Wandbild.** 66

Vorher: Klassische Tänze von Hedwig Viottebohm.

## Thalia-Theater.

Sonntag, den 9 Jan. 1921, abends 7½ Uhr: 67

**Der Biberpelz.**

---

## Burg-Theater.

Gr. Gosenstr. 12.

Freitag bis Sonntag:

**Harry Liedtke**

5-Akter-Drama mit spann. detektivischem Einschlag. 58

sowie eine 2-Akter-

**Hundedetektivkomödie.**

**Auf der Bühne:**

Filmäumm. d. eine bel. Operettensängerin.

---

56 Mein

# Inventur-Ausverkauf

zu ganz besonders billigen Preisen in

## Herren-Artikeln

hat begonnen.

## Wilh. Brackebusch

Gr. Ulrichstraße 37 Telephon 6813

---

## „Südpalast"

Morgen, Freitag:

## Großer Ball.

Volles Görlach-Orchester.
Eintritt 50 Pf. 54

---

## H. Steinerts Restaurant,

**Zeitz :: Inh.: Max Herzog :: Zeitz**
Weberstraße 12. (275)

Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. Januar:

## Musikalische Unterhaltung.

Als Gast: **Der schöne kl. Ernst.**
Ergebenst ladet ein (275)

**Max Herzog und der schöne kl. Ernst.**

Gemütlicher Aufenthalt. Prompte Bedienung.

---

Zur vierten erweiterten Lokal-

## Geflügel-Ausstellung

des Geflügelzucht-Vereins Amtsbezirk Zorbau

am **8. u. 9. Januar 1921** im **„Gasthaus zur Friedenseiche" in Zorbau**

ladet Gönner und Freunde freundlichst ein

(266) **Der Vorstand.**

---

## Ein möbliertes Zimmer gesucht.

Junger Genosse sucht **einfaches Zimmer.** Oberten unter „Möbliertes Zimmer" an die Expedition des „Klassenkampfes", Platz 42—44. F

---

## Amtliche Bekanntmachungen

**Städtischer Verkauf von Rindertalg und Reis**

an alle Haushalte in der Talamtschule, am Freitag den 7 Januar 1921, gegen Vorlage der Lebensmittelscheine an die Inhaber der Nummern 18001—20000, vormittags von 8—12 und 20001—22500, nachmittags von 2—6 Uhr. An jede Person aller Haushalte werden 125 Gramm Rindertalg zum Preise von 4,— Mk. und ½ Pfund Reis zum Preise von 2,50 Mk. abgegeben. Ferner werden täglich markenfrei abgegeben Fleisch- und Wurstkonserven zu den bekannten Preisen, Armee-Konserven mit reichlich Fleisch, die Dose 6,50 Mk., Maiserkraft, die Dose 4,30 Mk., Milchsäftepulver, 2 Pakete zum Preise von 1,10 Mk., Milchpulver, 100 Gramm zum Preise von 1,80 Mk., und Trockenei (Ersatz für 5 Eier) 50 Gramm zum Preise von 3 Mk.

**Städtischer Verkauf von Käse**

in der Talamtschule, am Freitag, den 7. Januar 1921, gegen Vorlage der Lebensmittelscheine an die Inhaber der Nummern 45001—46000, vormittags von 8—12 Uhr, und 46001—48000, nachmittags von 2—6 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes werden 115 Gramm zum Preise von 1,00 Mk. abgegeben.

**Corned beef.**

Um auf die hohen Fleischpreise einen Druck ausüben zu können, ist seitens des Magistrats Corned-Beef in guter Beschaffenheit und in reichlicher Menge beschafft worden. Die Verbraucher werden in ihrem Interesse besonders darauf hingewiesen, durch den Kauf von Corned-Beef, welches zum Preise von 11,— Mk. pro Pfund bei den mit dem städtischen Verkauf beauftragten Fleischern abgegeben wird, zur Senkung der hohen Fleischpreise beizutragen.

**Verkauf von prima amerikanischem Schweineschmalz und Corned beef.**

Als Fettversorgung für die beiden Wochen vom 3.—16. Januar d. J. werden vom Freitag den 7. Januar bis Sonnabend, den 15. Januar d. J. auf die Marke 1 der blauen Fettkarte für jede Person eines Haushaltes 100 Gramm prima amerikanisches Schweineschmalz abgegeben. Der Verkaufspreis beträgt für 100 Gramm 3,10 Mk. Gleichzeitig werden auf dieselbe Marke für jede Person eines Haushaltes 125 Gramm Corned-Beef abgegeben. Der Verkaufspreis beträgt für 125 Gramm 2,75 Mk. Der Verkauf erfolgt bei denjenigen Fleischern, deren Geschäfte durch ein Schild: „Verkauf von städtischen Waren" kenntlich gemacht sind. Die abgetrennten Abschnitte Nr. 1 sind gebündelt dem Stadternährungsamt, 2. Stock, Zimmer 16, am Montag, den 17. Januar d. J., einzuliefern. Der Abschnitt 53 wird für verfallen erklärt.

---

## Bitterfeld

**Fleischversorgung.**

In der Woche vom 3. bis 8. Januar 1921 wird Stadt Bitterfeld, Bezirk 1, 2, 3, 4 und 7, Gemeinde Holzweißig, Groß Möhlau, Friedersdorf, Mühlbeck, Bauch, Niemegk und Greppin auf Markenabschnitt 3 für Vertragsschweinefleisch, pro Person mit 125 Gr. Schweinefleisch beliefert. Der Verkaufspreis für ein Pfund Vertragsschweinefleisch beträgt 15 Mark. In sämtlichen Fleischverkaufsstellen des Kreises wird Abschnitt 7 der Auslandsfleischkarte bis zum 15. d. M. mit 500 Gramm Corned beef beliefert. Der Verkaufspreis für ein Pfund Corned beef beträgt 9 Mark.

Bitterfeld, den 4. Januar 1921.

*27 Der Landrat. Stammer.

---

## Weissenfels

**Freibank.**

Freitag, den 7. d. M., wird Rindfleisch (gekocht) das Pfund zu 2,— Mk. zum Privatverbrauch verkauft.

Weißenfels, den 3. Januar 1921.

(274) Die Schlachthofverwaltung.

**1. Buttermarke.**

Der in der Nummer 2 der gestrigen Ausgabe genannte Preis von 19,— Mk. für das Pfund Schmalz beruht auf einem Irrtum. Der Preis hierfür beträgt nur 16.— Mk. Die Marke kostet also 8,— Mk.

Weißenfels, den 3. Januar 1921.

(270) Der Magistrat.

**Abgabe von Haferspreu.**

Der städtische Fuhrpark gibt Haferspreu in beliebiger Menge ab. Interessenten wollen sich melden: Kleine Delchstr. 11. Auch wird daselbst Haferstroh gegen Langstroh abgegeben.

Weißenfels, den 3. Januar 1921.

(271) Der Magistrat.

**Verkauf von Reichsware an die minderbemittelte Bevölkerung.** (272)

Der Stadt Weißenfels ist wieder ein kleinerer Posten Reichsware überwiesen worden. Dieselbe soll von Freitag, den 7. Januar d. J. an in den unten bezeichneten Geschäften zur Verteilung kommen. Es sind zu haben: Herrenstoff zum Preise von 46,90 Mk. je Meter bei den Firmen Beckmann, Bünsch, Gottheil, Gutmann, Gumpel, Hanf, Häßchold, Joske, Konsumverein, Kläbe, Krause, Reese Saupe, Schmidt, Schubert, Thieme; Handtücher zum Preise von 12,35 Mk. je Stück bei den Firmen Beckmann, Bünsch, Gutmann, Gumpel, Häßchold, Joske, Juckuff, Konsumverein, Mansfenberg & Co., Reinisch, Schmidt, Schubert, Schlack, Thieme, Tischer, K. Wunderlich, Ziegler; Hemdenstoff zum Preise von 10,60 Mk. je Meter bei den Firmen Beckmann, Gumpel, Konsumverein; Schlupfhosen zum Preise von 31,60 Mk. je Stück bei den Firmen Beckmann, Bünsch, Gutmann, Gumpel, Häßchold, Heinck, Herdrich, Joske, Juckuff, Konsumverein, Mansfenberg & Co., Schmidt, Schubert, Schröter, Thieme, Tischer, Wolz, K. Wunderlich, Ziegler, Zinke; Kinderjacken in den Größen 1—5 zum Preise von 7,20, 7,70, 8,30, 8,90, 9,50 Mk. bei den Firmen Bünsch, Häßchold, Heinck, Herdrich, Joske, Juckuff, Konsumverein, Mansfenberg & Co., Schmidt, Schubert, Schröter, Thieme, Tischer, Wolz, K. Wunderlich, Zinke; Wäschetuch zum Preise von 14,30 Mk. je Meter bei den Firmen Gutmann, Joske, Reinisch. Die Abgabe der Waren erfolgt gegen Bezugsschein. Auf jeden Bezugsschein werden abgegeben entweder Stoff zu einem Anzug oder 1 Handtuch oder 3 Meter Hemdentuch oder 1 Schlupfhose oder 1 Kinderjacke oder 3 Meter Wäschetuch. Die Bezugsscheine sind in den oben bezeichneten Geschäften abzufordern und im Rathause, Zimmer 16, zur Abstempelung mit dem Brotschein vorzulegen. Nachdem dies geschehen ist, kann die Ware in dem Geschäft, welches den Bezugsschein ausgestellt hat, in Empfang genommen werden. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, die aus dieser Zuteilung aufkommenden Bezugsscheine bis spätestens Ende Januar an uns einzureichen.

Weißenfels, den 5. Januar 1921.

Der Magistrat.

**Tarif für Erhebung des Marktstandgeldes.**

a) Auf den Wochen-, Roß- und Viehmärkten.

1. Von einem großen vierrädrigen Wagen oder Schlitten 0,60 Mk. 2. Von einem zweirädrigen Karren 0,50 Mk. 3. Von einem Schubkarren, Hand- oder Hundewagen und Schlitten 0,40 Mk. 4. Von einem Tragkorbe 0,20 Mk. 5. Von einem Sack oder Bürde (Tragkraft eines Mannes) 0,20 Mk. 6. Von einem Kübel mit lebenden Fischen 0,20 Mk. 7. Von einem Korbe, in welchem Saugferkel zum Verkauf geteilt werden, ohne Berechnung der Stückzahl 0,40 Mk. 8. Von einem Schwein, Schaf oder Ziege 0,40 Mk. 9. Von einem Pferd, Fohlen, Rind oder Esel 0,60 Mk. 10. Von einem Paar Tauben, einem Huhn, Gans, Ente, Hahn oder Kaninchen außerhalb des Behälters 0,20 Mk. 11. Von einer Bude, einem offenen Verkaufsstand oder Tisch für jedes volle oder angefangene Quadratmeter 0,20 Mk. 12. Von einem einfachen Töpfer-, groben Holz-, Böttcher- oder Grünwarenstand, wenn die Waren auf dem Erdboden ausgebreitet werden, für ein volles oder angefangenes Quadratmeter 0,20 Mk.

b) Auf den Jahrmärkten.

1. Von einer Bude, offenem Verkaufsstande, Tisch usw., für Schnitt-, Kurz-, Galanterie-, Woll-, Schuhmacher-, Konditorei-, Back- und Eßwaren mit Ausnahme von b 2 für jedes angefangene Quadratmeter und jeden angefangenen Tag 0,20 Mk. 2. Von einem Töpfer-, Böttcher-, groben Holz- oder Grünwarenstande für jedes angefangene Quadratmeter und jeden angefangenen Tag 0,20 Mk. 3. Von einer Schau- oder Schiebude für jedes angefangene Quadratmeter Flächenraum und jeden angefangenen Tag 1,00 Mk. 4. Von einem Karussell, Schaukel und ähnlichen Unternehmungen für jedes angefangene Quadratmeter Flächenraum und jeden angefangenen Tag 1,00 Mk. Dieser Tarif tritt mit seiner Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte verliert der Tarif vom 28. März 1918 seine Gültigkeit.

Weißenfels, den 30. Juli 1920. (*273)

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Müller.

Vorstehender Tarif wird genehmigt.

Merseburg, den 10. Dezember 1920.

(L. S.) Namens des Bezirksausschusses.
B. A. 3872. Der Vorsitzende: J. V.: Dr. Poelener.

---

## Familien-Nachrichten

Am 3. Januar verstarb plötzlich unser treuer Parteigenosse (269)

**Robert Böhm,**

Weißenfels, Wielandstr. 4.

Wir verlieren dadurch einen langjährigen, eifrigen Parteigenossen und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

**VKPD. Ortsgruppe Weißenfels.**

Müller, Schriftführer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210106-15/fragment/page=0008